

DER BAUMEISTER

ZWEIUNDREISSIGSTER JAHRGANG / MÄRZ 1934 / HEFT 3



Friedhofskapelle in Erding, 1932. Hierzu Tafel 29 u. 30

FRIEDHOFSKAPELLE IN ERDING

Architekten: Reg.-Baumeister L. Knidlberger und W. Schüßler, München

Knidlberger und Schüßler waren Preisträger im seinerzeitigen Glaspalast-Wettbewerb und arbeiten jetzt — ebenfalls auf Grund eines Wettbewerbserfolges — bei der Mustersiedlung in München-Rammersdorf mit. Wir zeigen hier eine zwar kleine, aber für die Art der Architekten sehr bezeichnende Arbeit aus dem Jahre 1932. Es handelt sich um eine mit einfachen Gestaltungsmitteln errichtete würdige Gedächtniskapelle für Bürger von Erding, welche sich durch größere Stiftungen um ihre Stadt verdient gemacht haben.

Die Kapelle ist in die vorhandene Friedhofsmauer gestellt. Sie hat in ihren edlen Verhältnissen echten frühchristlichen Geist. Zum besseren Verständnis dessen, was damit

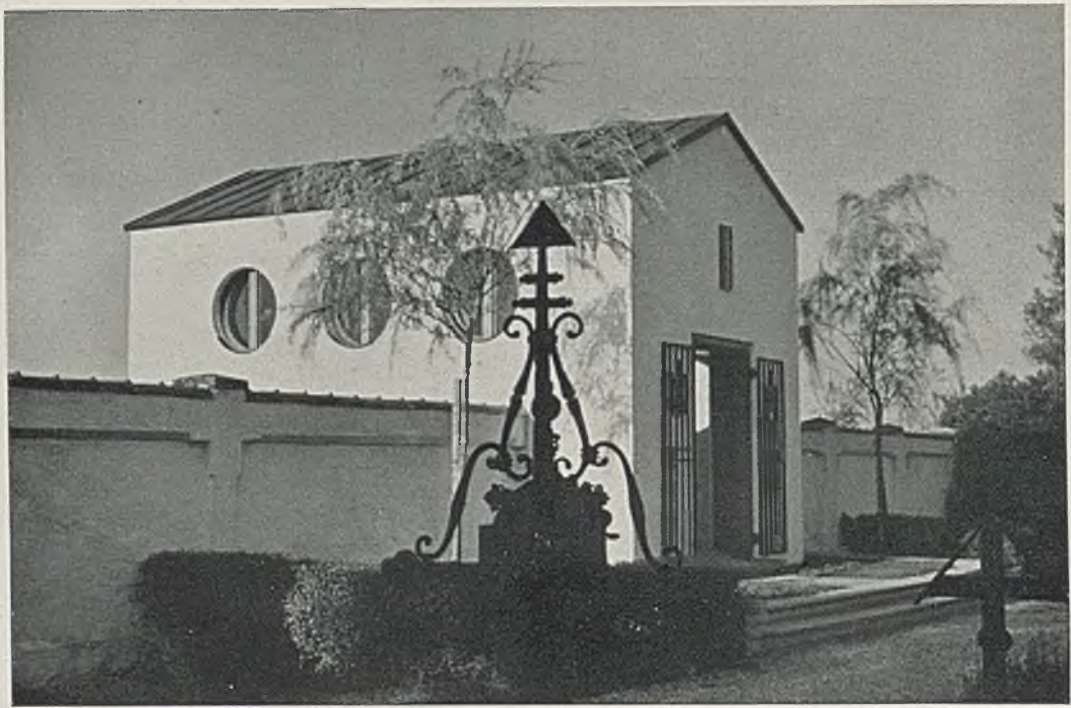


Seitenansicht der Friedhofskapelle, vom Erdinger Moos aus gesehen

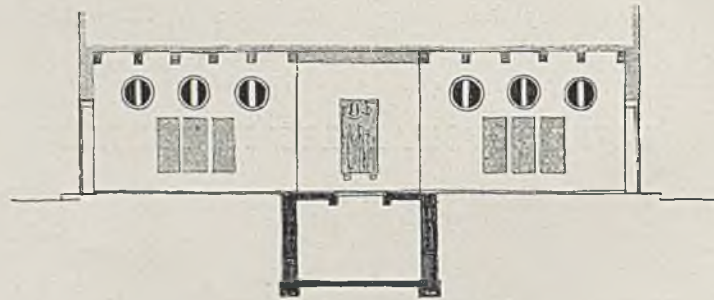
gemeint ist, sei auf ein Sonderheft des Herausgebers in der „Christlichen Kunst“ (Jg. 1932, H. 7) verwiesen, das alte kleine Kirchen aus verschiedenen Ländern zeigt. Es hieß dort u. a.: „... wobei wir uns vor Augen halten, daß ‚Sachlichkeit‘ im Kirchenbau bezüglich der äußeren Gestaltung ... ein Erfassen des Seelischen im Beschauer und aus der Umwelt, in der die Kirche steht, bedeutet ... mit den geringsten Mitteln und in äußerster Schlichtheit“.

Die Maße sind: Außenmauerkante von Stufe Oberkante bis Traufkante ca. 3,80 m, bis First ca. 4,75 m. Innen: Bodenfläche 3,0 zu 5,0 m. Höhe innen bei Balkenunterkante 3,25 m.

Einzelheiten siehe Tafel 29/30



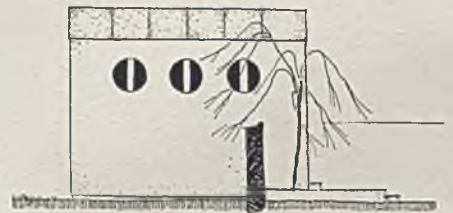
Friedhofskapelle in Erding



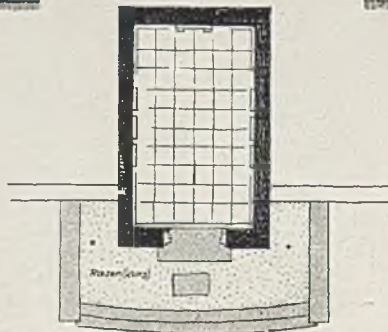
Raumabwicklung mit Schnitt



Südensicht



Westansicht



Grundriß der Gesamtanlage

Ausführung: Mittelrauh weißer Putz. Für sämtliche Bildhauerarbeiten ist Blaubank vorgesehen. An der Stirnwand Relief gekerbt. Föhrenholzbalkendecke nur mit

dem Schropphobel bearbeitet. Boden regelmäßige große abgetönte Platten. Gitter mit Glimmerfarbe gestrichen. Kupferdach mit knapper Traufe.



*Friedhofskapelle in Erding. Geschmiedete Gitter und Blick in das Innere
Unten die Widmungstafel*

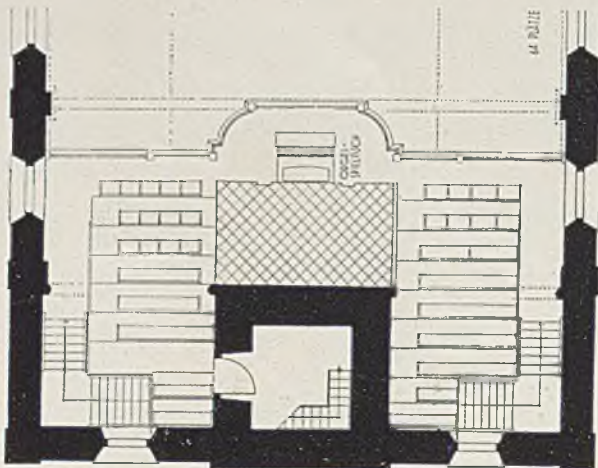




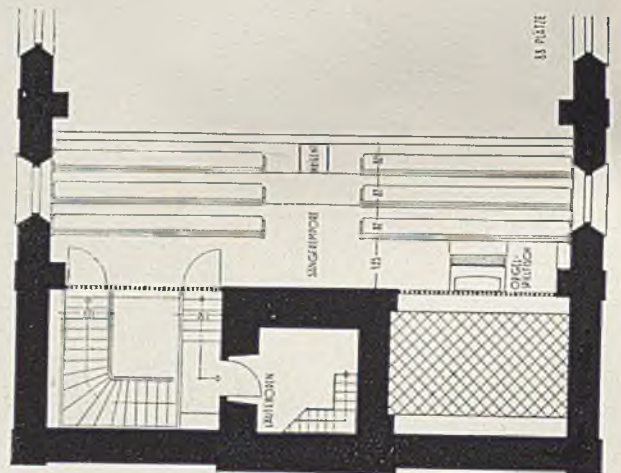
UMBAU EINER KLEINEN KIRCHE IN OBFELDEN (KANTON ZÜRICH)

Architekt Dipl.-Ing. A. H. Steiner, Zürich. (Siehe Tafel 31-33)

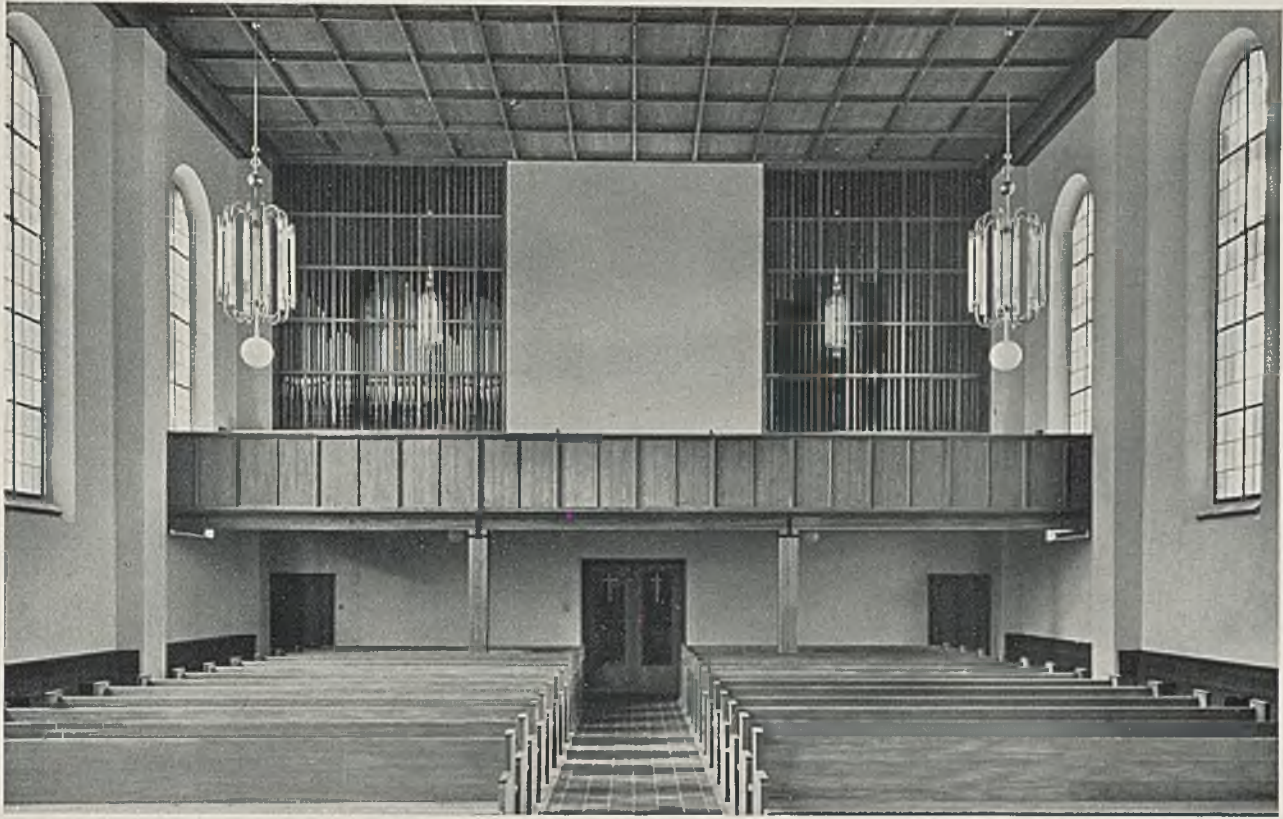
Umbauten bieten oft bessere Gelegenheit für den Architekten, sein Können zu zeigen, als Neubauten. Diese um 1880 in Neugotik errichtete Kirche bietet ein gutes Beispiel hierfür, denn es ist dem Architekten gelungen, trotz größerer Fassungsvermögen die Kirche durch radikale Änderung innerhalb der erhaltenen



Empore, alter Zustand

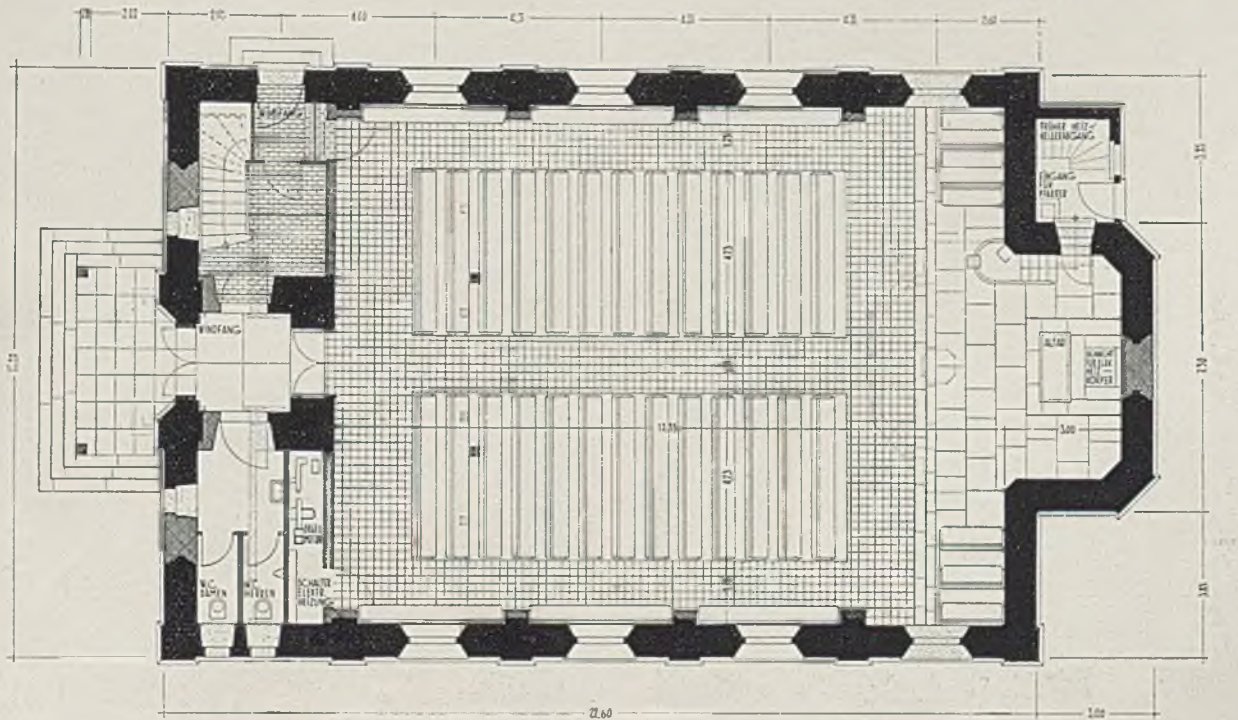


Empore, neuer Zustand



Kirchenumbau Obfelden. Eingangseite mit Mauerfläche für Freskobemalung, Decke und Brüstung in Lärche natur

Umfassungsmauern sogar noch geräumiger als früher wirken zu lassen. Die Decke ist zur Verbesserung der Schall- und Raumwirkung tiefer gehängt als früher und geht bis in den Chor. Besonders gelungen scheint die Neuordnung am Turm und an der Empore zu sein (siehe Grundrisse Seite 72).



ERDGESCHOSS

512 PLATZE

■ BESTEHEND

▣ NEU

□ ABZUG

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



Kirchenumbau Obfelden. Oben Altar in schwarzem geschliffenen Kalkstein, darauf das Taufbecken frei hingestellt als flache silberne Schale. Unten: Chor, alter Zustand; rechts unten: neue Kanzel in ungestrichener Berglärche. Mauerflächen in stark gebrochenem Weiß, Bodenbelag in lichtroten Klinkern und hellgrauen Sandsteinplatten. Eiserne Fensterrahmen lichtrot, Verglasung hell-graugrün





Skihaus Oberfeld bei Altdorf. Ansicht aus Süden

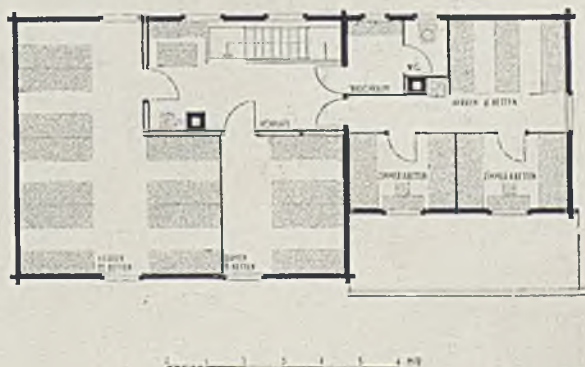
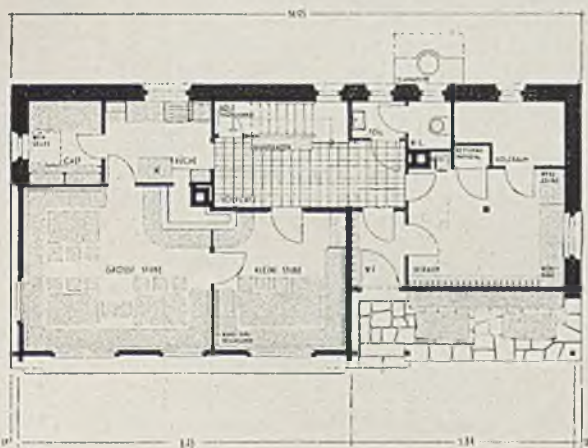
NEUES SKIHAUS DES SCHWEIZER ALPENKLUBS

Architekten Max Meier u. Dipl.-Ing. A. H. Steiner, Zürich (Hierzu Taf. 34-35)

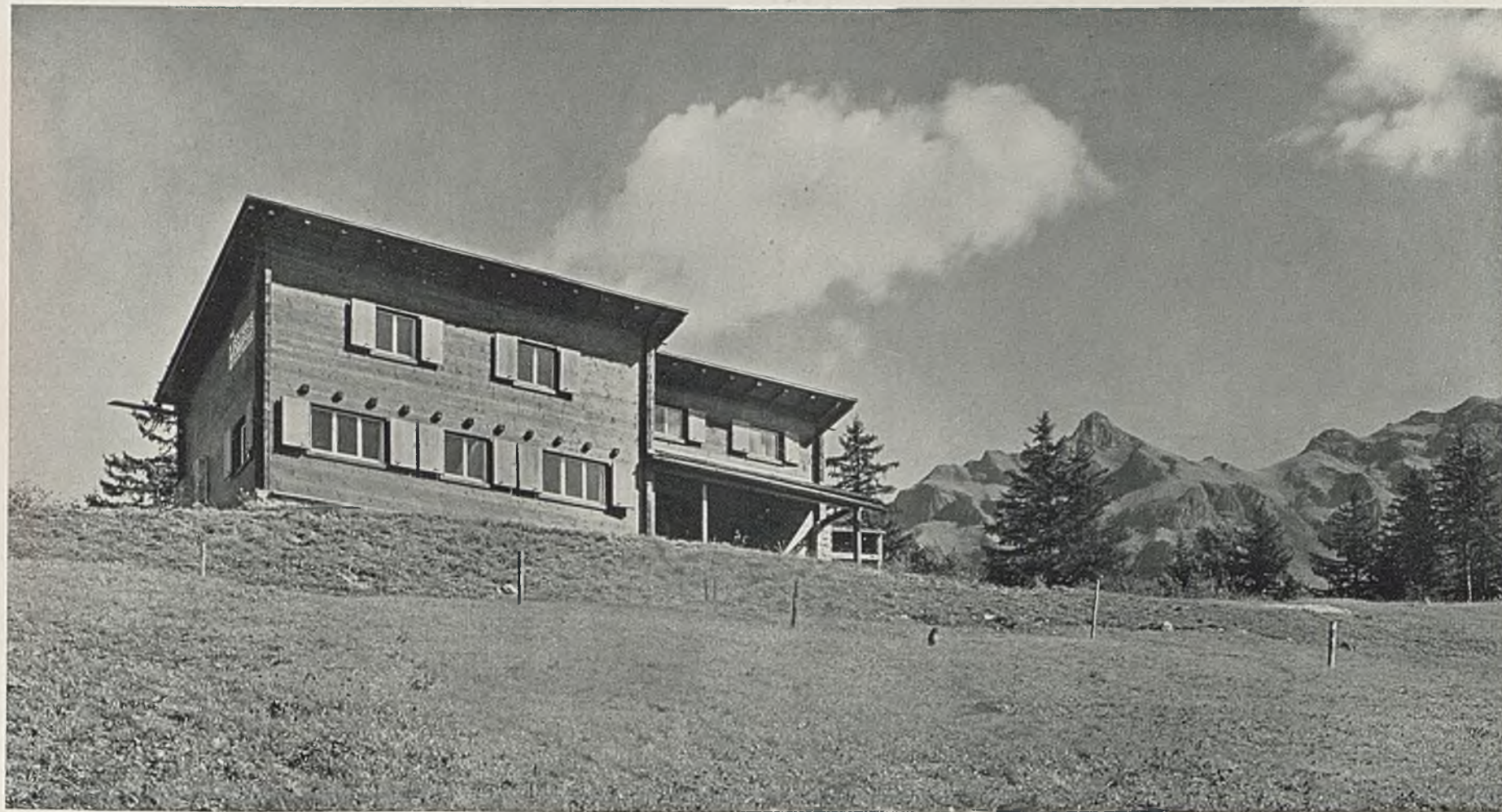
Das Skihaus liegt auf Höhe 1375 eines bewaldeten Grates, parallel zu dem nach Südwesten abfallenden Hang gestellt. Das Haus ist auf der Bergseite bis zur Hälfte des Erdgeschosses im Gelände versenkt, talwärts wurde eine Terrasse von 3 m Breite mit natürlicher Böschung vorgelagert. Der langgestreckte Blockbau fügt sich organisch in die Berglandschaft ein. Die beiden Wohnstuben mit den dreiteiligen Fenstern sind der Aussicht und der Sonne zugekehrt und bieten zusammen mindestens 45 Personen Sitzgelegenheit. Bei Massenbetrieb können die beiden Stuben durch eine wegnehmbare Wand zu einem großen, 8,50 m langen Raume vereinigt werden. Die Küche ist bergseits angeordnet und verhältnismäßig klein, jedoch rationell ausgebaut und mit fließendem Wasser versehen. Eine Durchreiche führt zur großen Stube. Der Eingang führt im Winter

zwangsläufig durch den Skiraum, der für rund 60 Paar Ski ausreicht. Eine Werkbank für Reparaturen ist vorgesehen; ein Ofen mit besonderer Vorrichtung für Wärmeeisen temperiert den Raum. Regale im Treppenvorplatz bergen die Hausschuhe zum Wechseln.

Im Obergeschoß sind 38 Schlafplätze, als zweigeschossige Feldbetten ausgebildet, in fünf Räumen verteilt. Waschräume und Aborte (frostsicher) erhielten fließendes Wasser. Durch zwei Öfen können die Schlafräume geheizt werden. Es sind dies in hygienischer Beziehung Neuerungen im Hüttenbau, die sich aber im ersten Winterbetrieb als besonders angenehm erwiesen haben. Das Haus wird dadurch zu einem kleinen Ferienheim mit Selbstversorgung. Die Anordnung der Fenster in den Schlafräumen verhindert Zugserscheinungen.

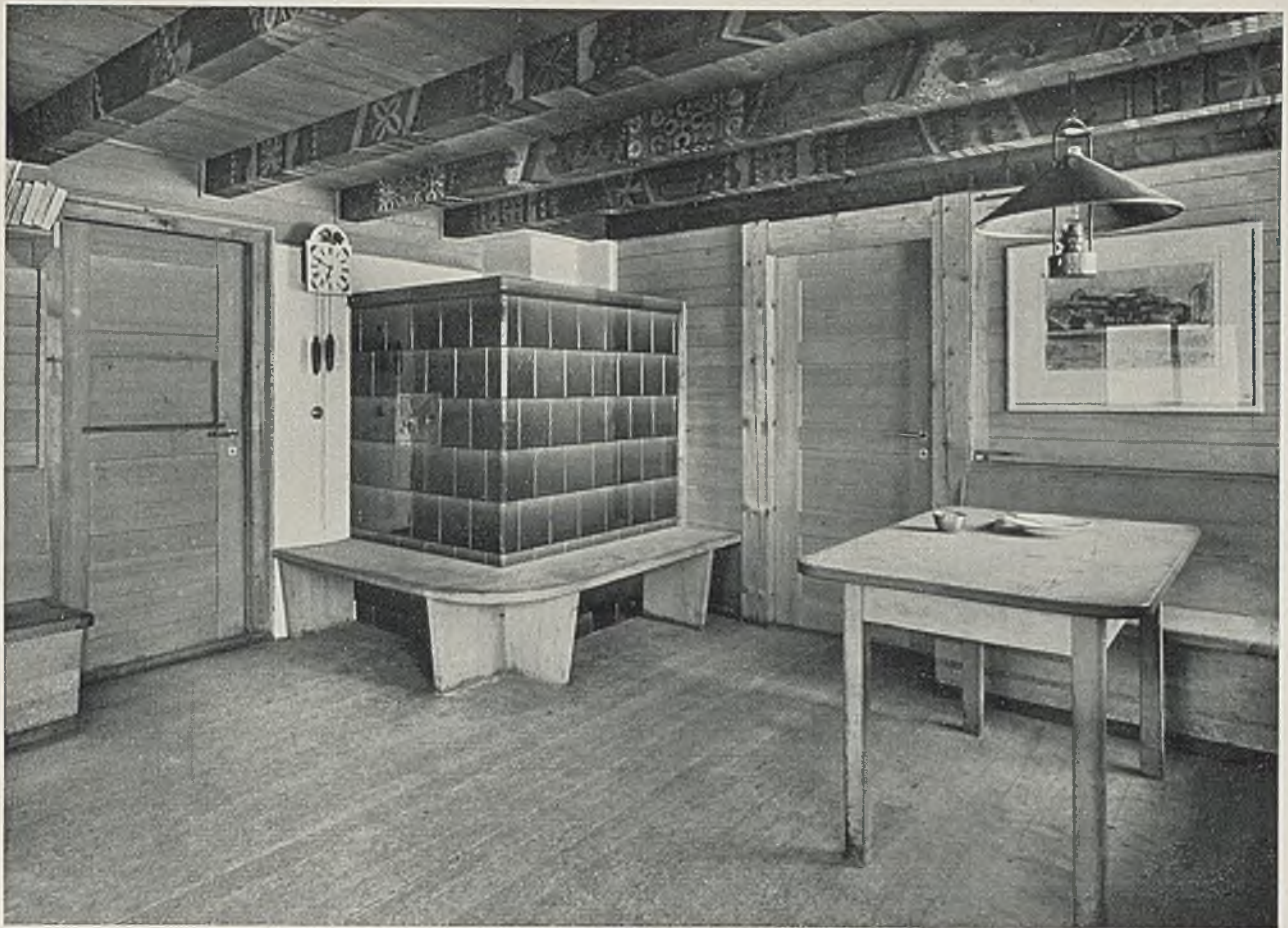


Grundrisse des Erd- und Obergeschosses i. M. 1 : 200

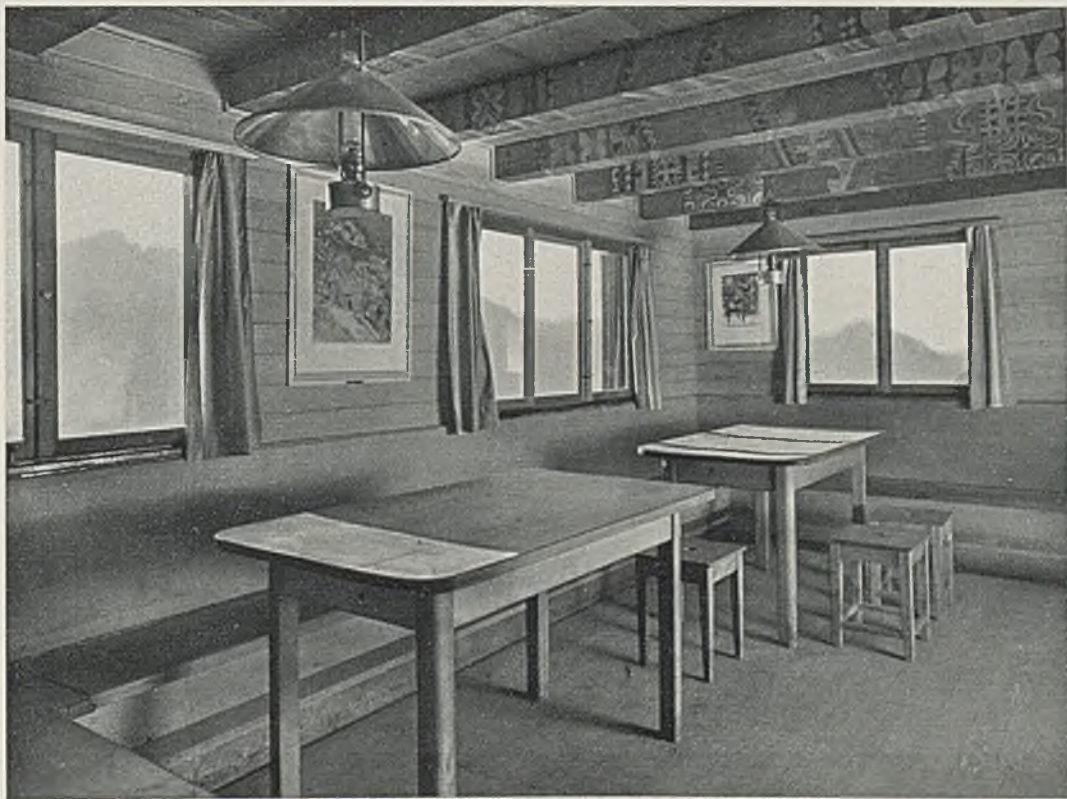


Skihaus des Schweizer Alpenklubs in Oberfeld bei Altdorf (Schweiz). Architekten Max Meier und Dipl.-Ing. A. H. Steiner, Zürich

Konstruktion und Materialien: Sockel aus graugrünem Bruchstein, wozu die nächste Umgebung das Material lieferte. Auf den Bergseiten ist der massive Sockel bis zum ersten Stock hochgeführt worden. Außenwände als 12 cm starke Blockwände ausgebildet, die mit Zugstangen bis zu 2 m Länge mit dem Mauerwerk verankert wurden. Massive Zwischenwände, zum Teil Standardplatten. Innenwände der Wohn- und Schlafräume sind getäfelt und mit Dachpappe als Zwischenlage isoliert. Bedachungsmaterial Tecuta-Kupferbronzeblech. Die Baukosten beliefen sich auf 32 500 Fr., was einem Kubikmeterpreis von 61 Fr. entspricht, Transportkosten, Mobiliar und Architektenhonorar inbegriffen, aber ohne Landerwerb und Wasserzuführung. Die Erdarbeiten wurden als Frondienst von den Mitgliedern des Klubs selbst ausgeführt. Transportkosten 30 Prozent.



Wohnraum im Skihaus Oberfeld. Wohnseite. Unten Aussichtseite

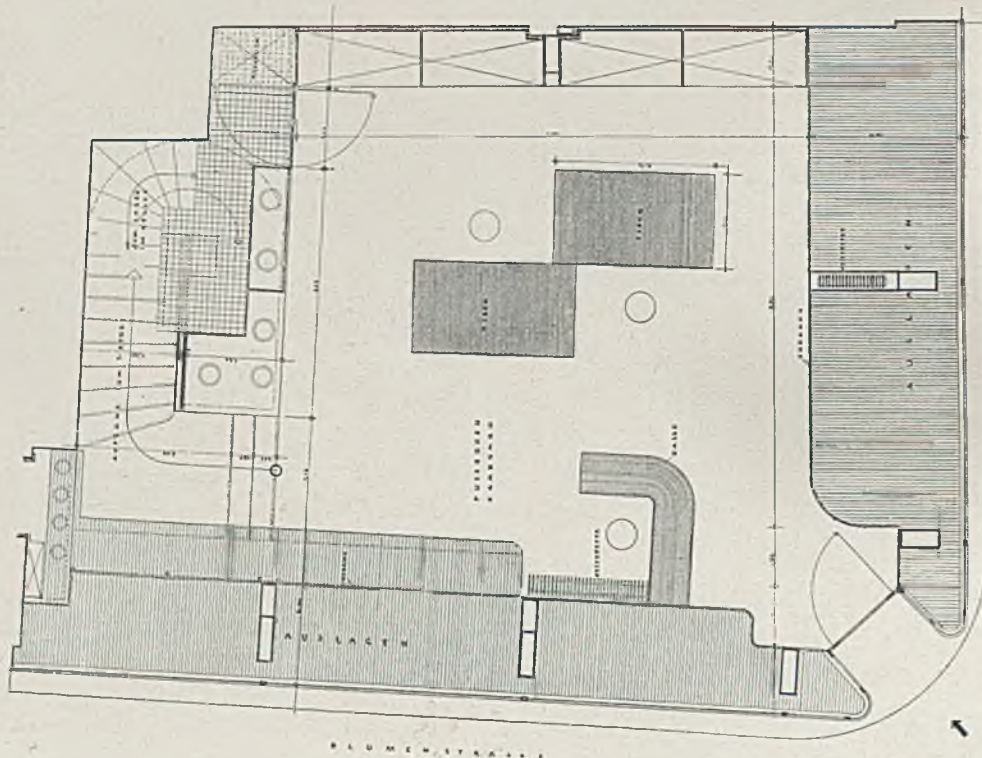




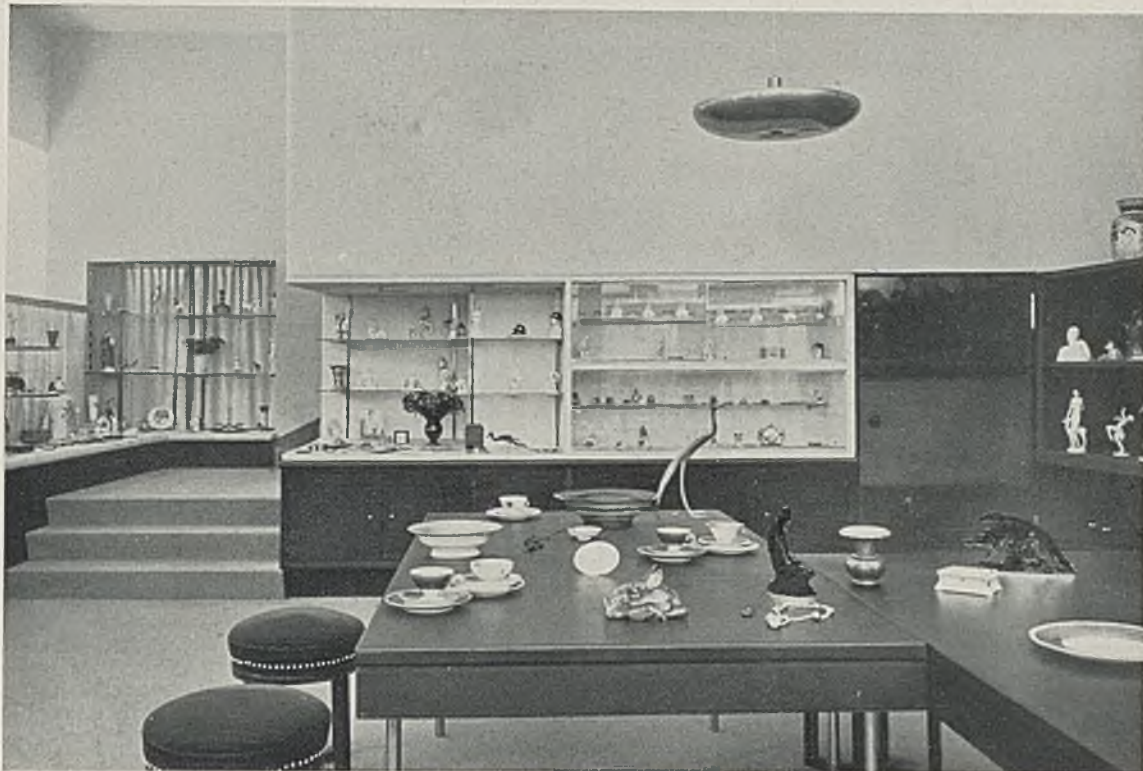
EIN NEUER LADEN VON ARCHITEKT WALTER LOMPE - DÜSSELDORF

Ladenumbauten bzw. Ladeneinbauten in vorhandene Häuser sind ohne Zweifel mit die schwierigsten Aufgaben für den Architekten, weil recht verschiedene Gesichtspunkte und Forderungen miteinander in Einklang gebracht werden müssen, die von vornherein sich miteinander nicht widerspruchlos zu vertragen pflegen. Lompe hat in zwar eigenartiger — was dem Reklameinteresse des Ladeninhabers entsprechen dürfte —, aber doch im ganzen recht guter und gediegener, die Umgebung taktvoll geltenlassender Weise seine Aufgabe gelöst.

Harbers



Grundriß des Ladens i. M. 1:100. (Siehe Tafel 36)



Inneres eines Ladens von Architekt Walter Lompe, Düsseldorf



Ladeneingang übereck



Blick durch den Eingang

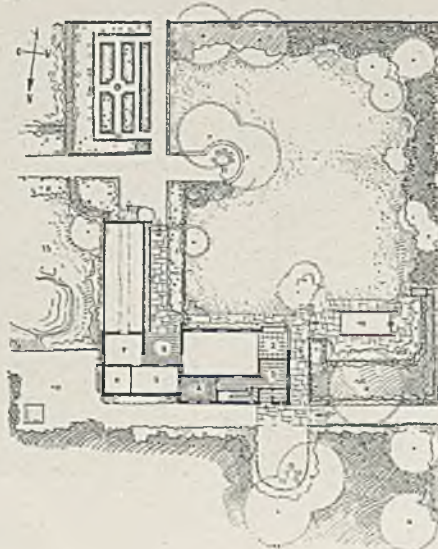


„Haus im Garten“, Architekten Brüder Siebrecht, Gartenarchitekt W. Hübötter, Hannover

GARTENBAUAUSSTELLUNGEN IN HANNOVER 1933, ESSEN 1932/33 UND MAILAND 1933

Das zweite Jahr im neuen Reiche wird nach der ersten politischen und organisatorisch-wirtschaftlichen Vorarbeit des ersten ohne Zweifel neue Bemühungen und Ergebnisse auf verschiedenen Kulturgebieten, vor allem aber im Bereich einer werdenden neuen deutschen Wohnkultur in Haus und Garten zeigen und zeitigen. — Es erscheint deshalb wohl berechtigt, einen kurzen Überblick über das in den letzten Jahren im Wohn- und Schrebergartenbau Erreichte zu vermitteln durch kurz erläuterte Lichtbilder, welche zum Teil vom Verfasser selbst aufgenommen wurden.

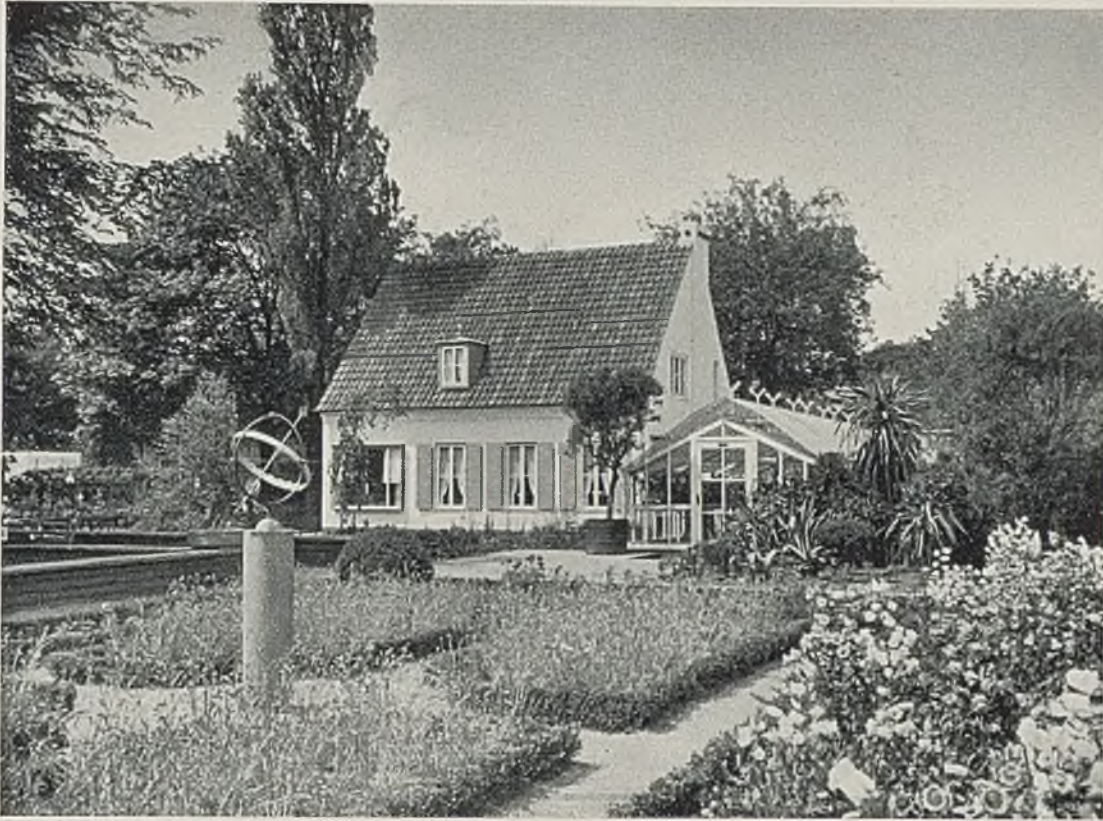
Harbers



1 Wohnraum, 2 Sitzzecke, 3 Diele,
4 Küche, 5 Waschküche, 6 Keller,
7 Vorraum, 8 Ged. Sitzplatz, 9 Ge-
wächshaus, 10 Stauden, 11 Sitzplatz,
12 Sommerblumen, 13 Tiergarten,
14 Immergrüne Gehölze, 15 Bassin,

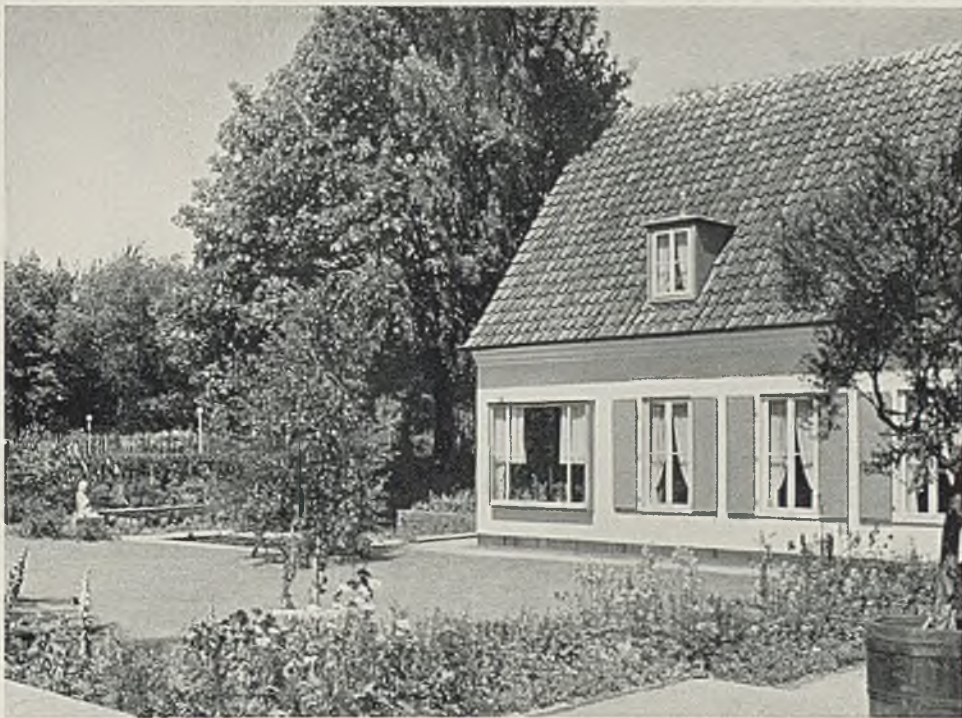
16 Kleiner Wirtschaftshof

Architekten B.D.A.
Brüder Siebrecht, Hannover
Gartenarchitekt V.D.G.
Wilhelm Hübötter, Hannover



*„Haus im Garten“, Architekten Brüder Siebrecht, Gartenarchitekt Wilhelm Hübotter.
Sonnenuhr: Siegfried Prütz, Hannover*

Der Sonnen- und der Schattenbereich im Gartenraume sind bei dieser Anlage deutlich ausgeprägt, ebenso die nahe Beziehung vom Hause beziehungsweise von seinen Wohnräumen zum Garten.



„Haus im Garten“, Architekten Brüder Siebrecht, Gartenarchitekt W. Hübotter, Hannover



Kleinhaus mit Wintergarten, „Gruga“ Essen. Architekt Prof. Dr.-Ing. Alfred Fischer und Architekt Spitmann, Essen



Das Stadtrand-Siedlerhaus. Architekt Louis Thiele, Hannover, und Städt. Gartendirektion



„Der Heidehausgarten.“ Wochenendhaus von Architekt B.D.A. Springer. Gartenarchitekt O. Langerhans, Hannover



„Der Kleingarten“ (im „Gruga“-Park, Essen) in Nutzung

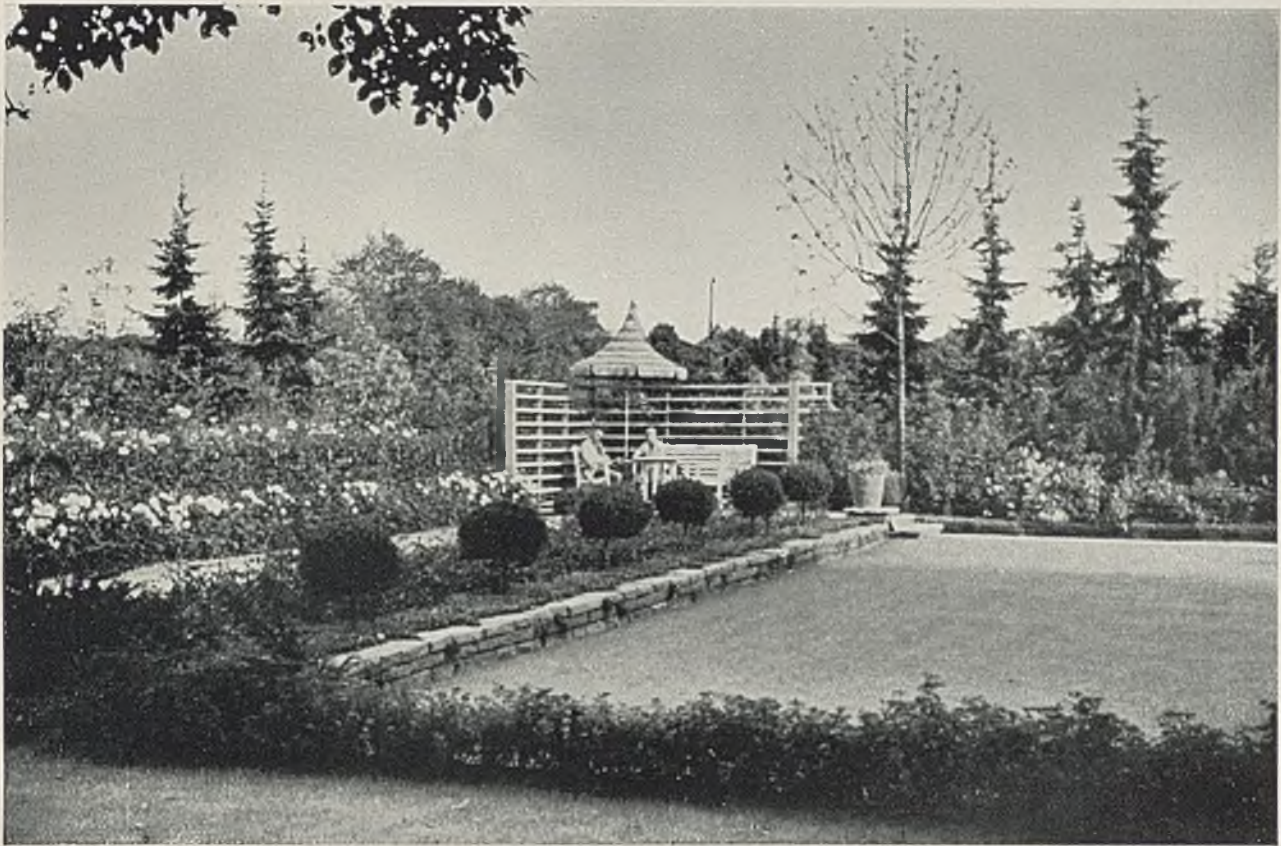


Ein größerer Wohngarten. „Gruga“-Park, Essen

Der Gestalter dieses „größeren Wohngartens“ legte etwas betont Wert auf den „Raum“ im Garten, so daß schon fast der Eindruck der Leere entsteht. Der Raum als solcher muß — so paradox es auch klingen mag — doch noch etwas Körperliches haben, er muß spürbar sein und darf nicht durch eine zu starke Umrahmung an Geltung einbüßen.

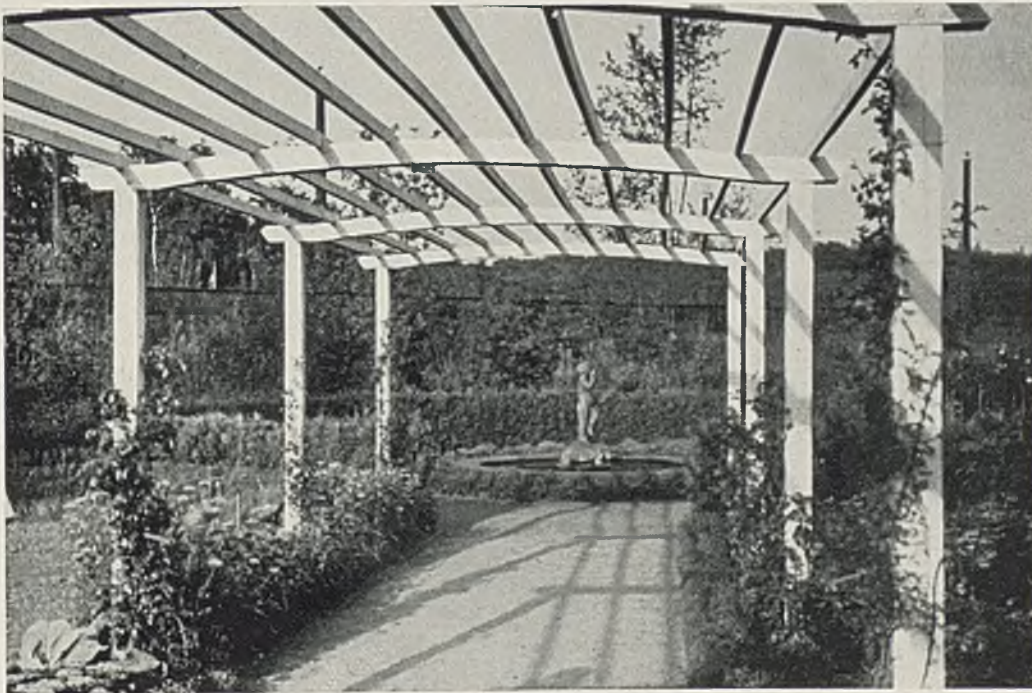


Schattige und windgeschützte Sitzecke im gleichen Garten



Garten eines Rosen- und Blumenliebhabers. Entwurf Gartenarchitekt Langerhans, Hannover

Dieses Beispiel zeigt uns, wie der „Raum“ im Garten dadurch gewinnt, wieder auch Erlebnis-
 schwerpunkt wird, daß die Rahmung, hier die erhöhte Blumenterrasse, mit dem Sitzplatz
 zu ihm in Beziehung bleibt.



Laubengang im Garten eines Pflanzen- und Tierfreundes

Garten, Laubengang und Brunnenschale: Entwurf Gartenarchitekt Hübotter; Putte von Bildhauer Scheuernstuhl, Hannover



Aus dem „schattenreichen Garten“. Entwurf Langerhans, Hannover. Kübel, Töpferei von Kurt Biermann, Hannover, Möbel von Runge & Co., Osnabrück

Dieser Garten ist ganz und gar der Inbegriff des Wohnlichen. Man spürt in unmittelbarer Nähe und Beziehung zu sich selbst das frohe, kühlfeuchte Wachstum der Pflanzen und ihr Ab- und Auf-fangen der Sonne. Die recht verschiedenartigen Pflanzen passen physiognomisch gut zueinander und lassen trotz der begrenzten Gartengröße nicht das Gefühl der Enge aufkommen.

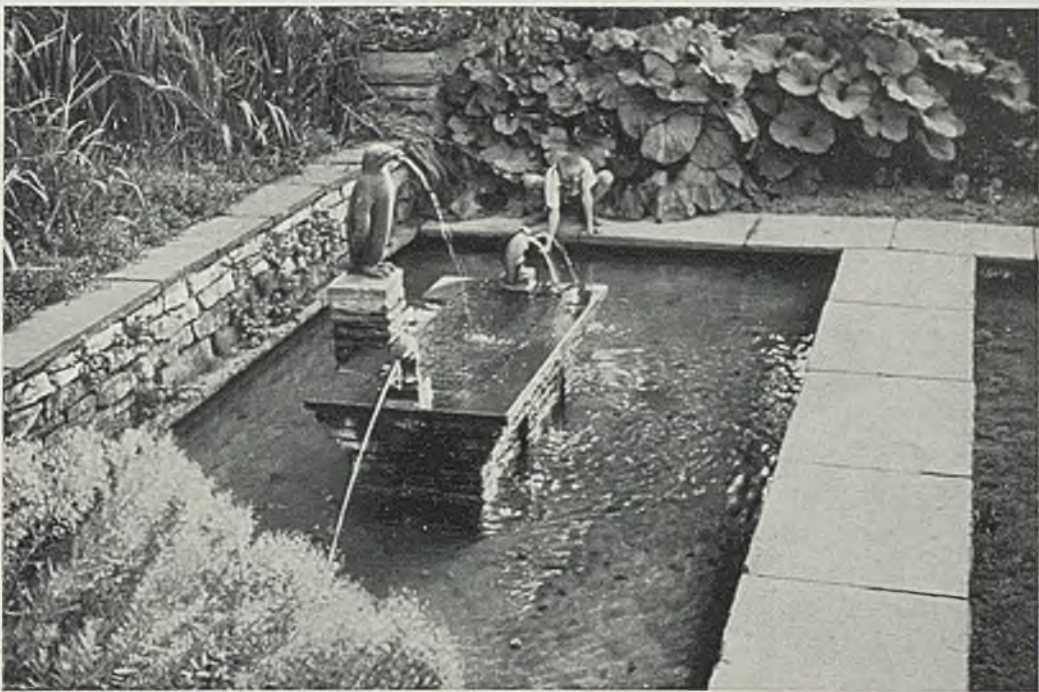


Blick in den gleichen Garten

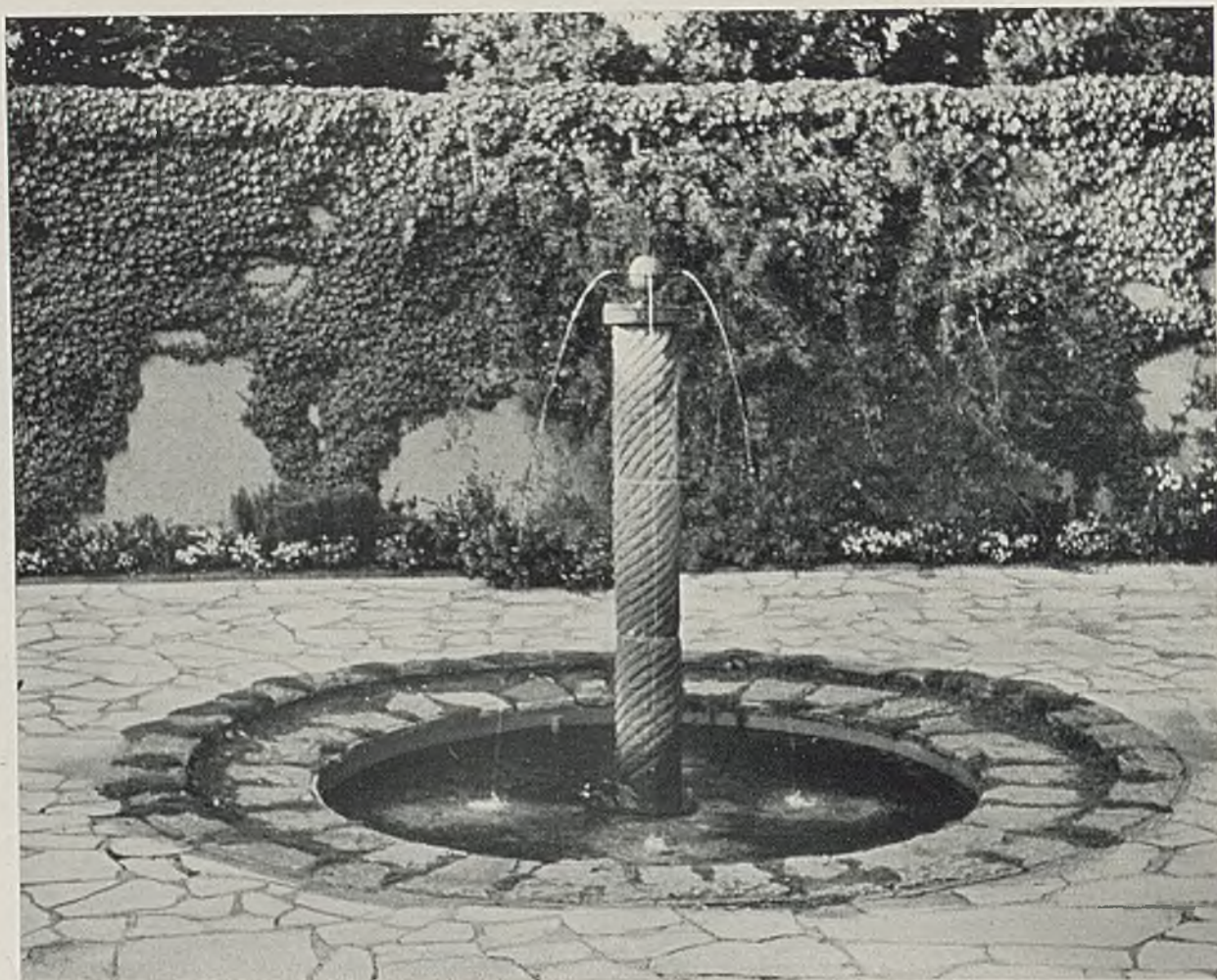


Becken mit stehendem Wasser in einem größeren Wohngarten, „Gruga“, Essen

Inwieweit stehendes Wasser in Wohngärten überhaupt zu empfehlen ist, bleibe dahingestellt. Was in Parkanlagen allenfalls möglich ist, kann wohl nicht ohne weiteres in kleinere Verhältnisse übertragen werden.



Becken mit fließendem Wasser in einem größeren Wohngarten, „Gruga“, Essen



Ein schattenreicher Brunnenhof, „Gruga“-Park, Essen



Vogel-Bad und -Tränke. Hersteller R. M. Reincke, Hamburg



Windleuchter in einem Wohngarten

von Prof. Siegfried Prütz, Hannover,

von dem viele geistreiche, aber auch nützliche Anregungen für die Verwendung des Schmiedeeisens im Garten (als Leuchterhalter, als Rankenhalter u. dgl.) den besser Eingeweihten bekannt sind.



Blumen, Gartenraum und Vase

(Töpferei Kurt Biermann, Hannover)

bei deren Verwendung immer auch etwas mitbedacht werden sollte, zu was letztere dort nütze sein kann.



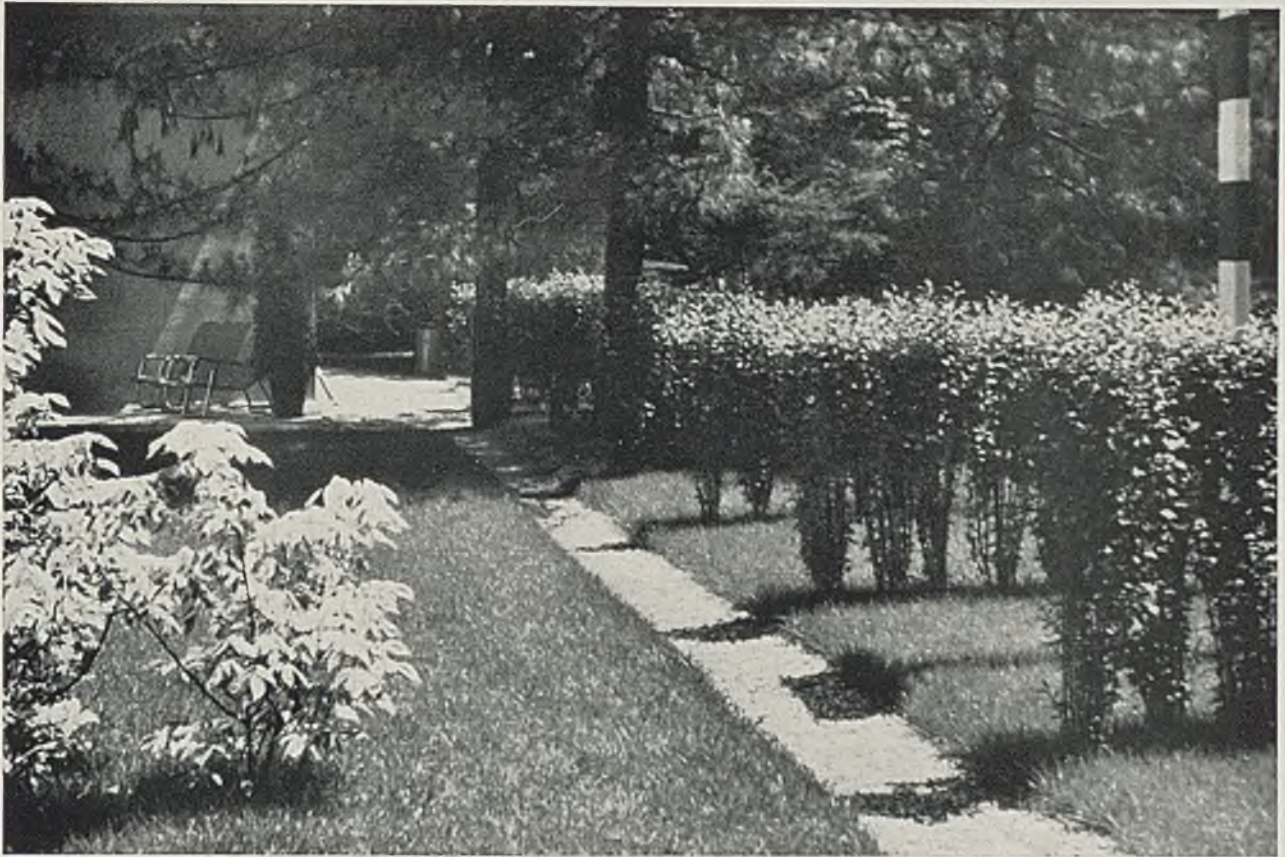
Töpferware in einem Immergrüngarten

Entwurf Gartenarchitekt Hübotter, Hannover. Töpferei Kurt Biermann, Hannover



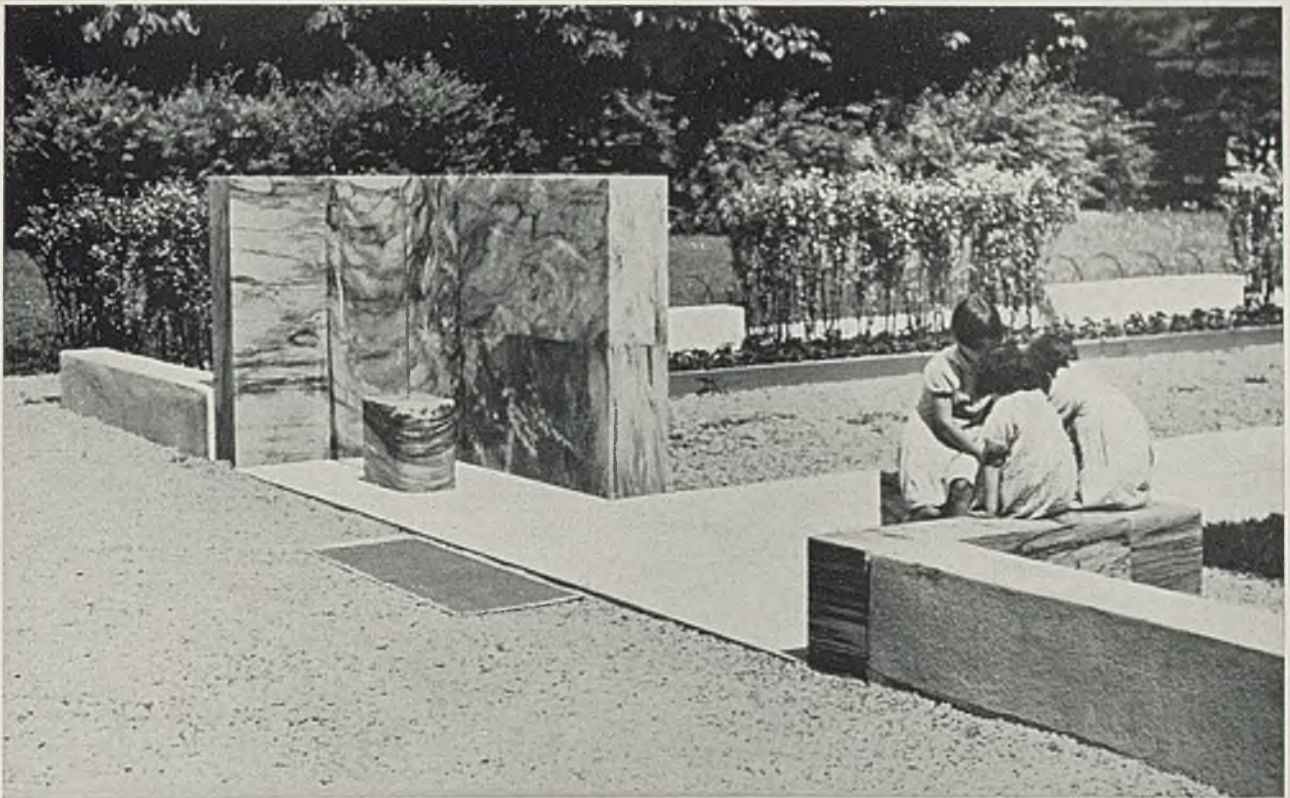
*Töpferware
im Landschaftsgarten*

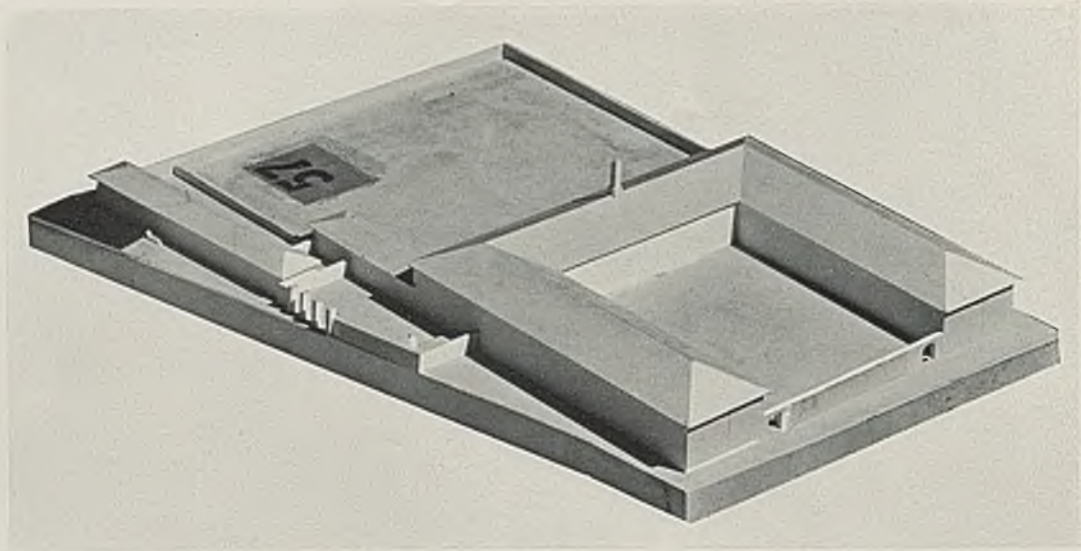
*aus der Töpferei von
Kurt Biermann*



Weg- und Gartenanlagen auf der „Triennale“, Mailand, 1933

Auch der italienische Gärtner weiß um klare und einfache Raumelemente und Erlebniswerte im Wohngarten mit kleiner Fläche.





1. Preis zu 1500 M. Dipl.-Ing. H. Rettig, München

WETTBEWERB FÜR DEN NEUBAU EINER VOLKSSCHULE IN MÜNCHEN-NEUHARLACHING

Der von der Stadt München auf Anregung des Hochbauamtes und des Schulreferates dankenswerterweise unter den Münchner Architekten für ein Vorstadtschulhaus ausgeschriebene Wettbewerb brachte neben ausgezeichneten Lösungen auch eine gute Beurteilungsmöglichkeit grundsätzlicher Punkte, welche zurzeit — bei aller gebotenen Eile des Baubeginns — noch Gegenstand gewissenhafter Prüfung der zuständigen Stellen sind.

Den vorgeschriebenen Bauplatz zeigt der Lageplan auf Seite 93 oben. „Die Bauten sollen auf der südwestlichen Hälfte des Platzes vorgesehen werden“, war vorgeschrieben. Außerdem sollte der Endausbau der Schule (I. und II. Teilbau) gleichermaßen in städtebaulicher Hinsicht befriedigen wie der zunächst zu errichtende I. Teilausbau.

Hier wäre die Überlegung angebracht, ob es nicht zweckmäßiger ist, von vorneherein nur ein zehn- bis zwölfklassiges Schulhaus mit beschränktem Einflußgebiet (Neuharlaching, Siedlung Perlacher Forst, Neugriechenland) anzunehmen, und für Altharlaching auf dem seit langem reservierten Schulplatz bei der Altharlachinger Kirche eine eigene Schule zu errichten. Der jetzige Zustand mit 3 bis 5 km Anmarschwegen zur nächsten Schule zeigt jedenfalls die Vorteile kurzer und nicht vom Verkehr gefährdeter Schulwege nur allzu deutlich. Ein solches präzises Programm für nur eine, endgültige Ausbaustufe erleichtert die Arbeit außerordentlich und ermöglicht auch die bessere Berücksichtigung unserer Grundforderungen nach Öffnung zu Licht, Sonne und zum Grünen hin, nach Windschutz und — endlich — nach einem der übrigen Flachsiedlung und dem Kinde angepaßten Maßstab; vielleicht auch

noch, wenn dies auch unbescheiden klingen mag, nach einigen nur erdgeschossigen Klassen, je mit sonnigem Gartenraum davor. Eine Verschiebung des Bauplatzes nach Südosten brächte gewisse, auf Seite 93 unten geschilderte Vorteile. Verlangt waren:

a) Klassenräume

I. Teilausbau: 8 Klassen; 2 Reserveklassen; 1 Werkraum in Klassengröße mit 1 kleinen Lagerraum.

II. Teilausbau: 8 Klassen; 2 Reserveklassen; 1 Naturkunde-Übungsraum in Klassengröße mit 1 Nebenraum von 30 bis 40 qm (kann nach Norden liegen); 1—2 weitere Werkräume in Klassengröße mit Lagerräumen; 1 Handarbeitsaal in Klassengröße für Mädchen; 1 Schulküche 70—80 qm.

b) Verwaltung

I. Teilausbau: 1 Schulleiterzimmer, rd. 25 qm; 1 Lehrzimmer mit Bibliothek, rd. 40 qm; 1 Zimmer für die Handarbeitslehrerinnen, 20—30 qm; 1 Lehrmittelzimmer in Klassengröße; 1 Arztzimmer mit Warteraum, zus. 25 qm; 1 Registraturzimmer (Ablegeraum für Akten usw.) in der Nähe des Schulleiterzimmers, rd. 10 qm; 1 Offiziantenwohnung in etwa Klassengröße, bestehend aus Wohnküche, 2 Zimmern und Zubehör.

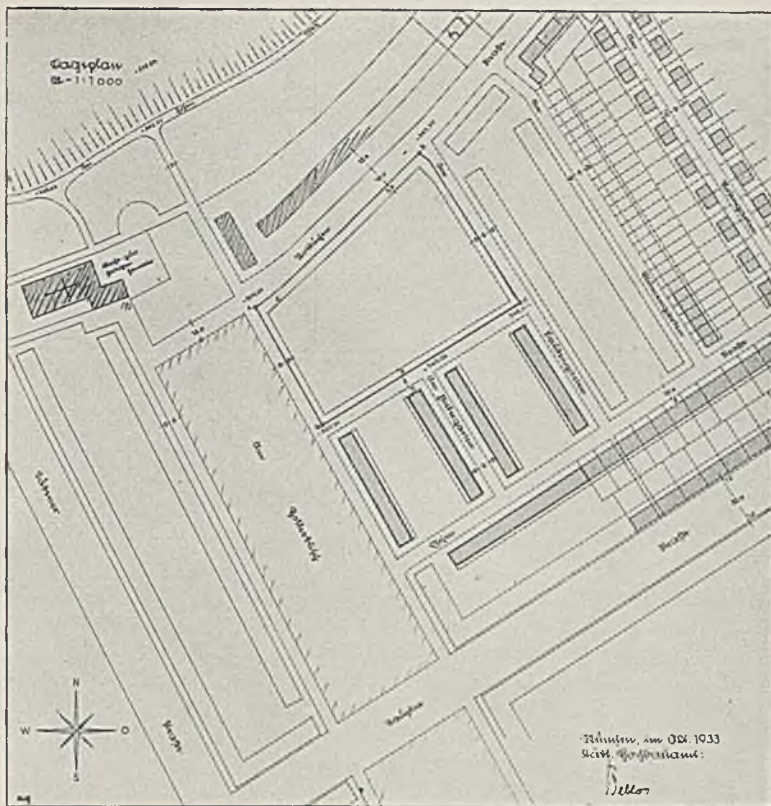
c) Soziale Einrichtungen

I. Teilausbau: *Kindergartenanlage* mit eigenem Eingang, bestehend aus: 1 Kindergartenraum in Klassengröße; 1 Ruheraum von rd. 30 qm; Kleiderablage, Waschraum und Abortanlage.

II. Teilausbau: 1 Kindergartenraum in Klassengröße; 1 Ruheraum; 1 kleiner Raum für Kindergärtnerinnen. Der Waschraum soll für die Gesamtanlage 4 Waschbecken, der Abort 4 Kindersitze und 4 kleine Urinale und 1 Abort für die Lehrerin enthalten. Die Nebenräume des Kindergartens sollen nicht selbständig, sondern nur durch den Hauptraum betreten werden können.

Hortanlage für 40—50 Kinder.

II. Teilausbau: 1 Leseraum mit Schulbücherei in Klassengr. *Schulbad* mit Nebenräumen, und zwar: 1 Auskleideraum in Klassengröße; 1 Baderaum in Klassengröße; 1 kleiner Raum für die Badefrau (Badewäsche); 1 Waschküche und 1 Trockenraum für die Badewäsche.



Oben: Lageplan aus den Wettbewerbsunterlagen (im Maßstab 1:5000)

Unten: Neuer Vorschlag

d) Für Leibesübungen

I. Teilausbau: 1 Turnsaal, 11—12 × 18 m groß; 1 Geräteraum; 1 Kleiderablage und 1 Waschraum, je 20—30 qm groß; Gymnastikwiese und Sprunganlage, rd. 500 qm; Schulhof (staubfrei) und Spielwiese.

II. Teilausbau: 1 weiterer Turnsaal mit gleich großen Nebenräumen.

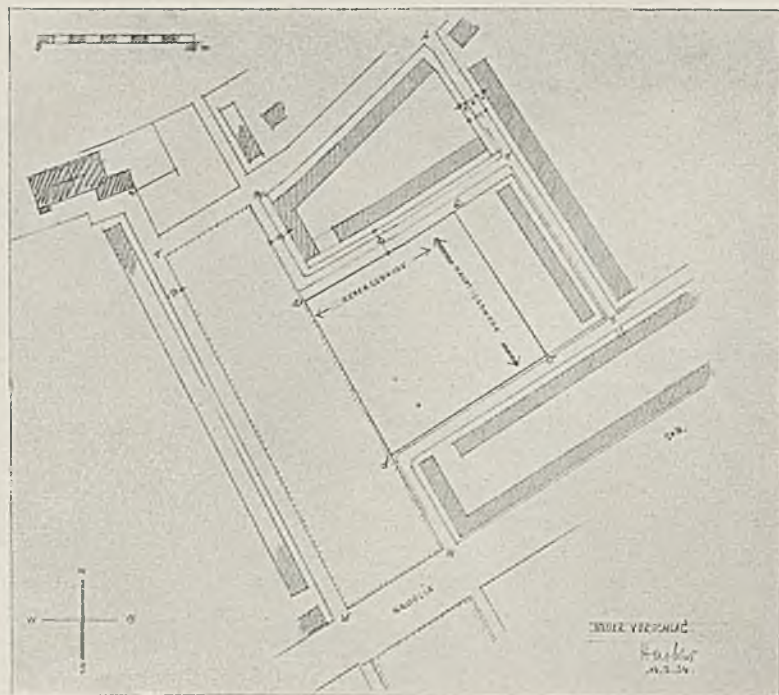
1 Turnsaal ist als Festsaal zu verwenden. Beide Turnsäle sollen womöglich bei besonderen Anlässen vereint benützt werden können. Eine Bühne soll nur nach jeweiligem Bedarf aufgebaut werden. Die Turnräume sollen in guter Verbindung zum Bad stehen und so liegen, daß sie auch von Vereinen ohne Betreten der eigentlichen Schule benützt werden können.

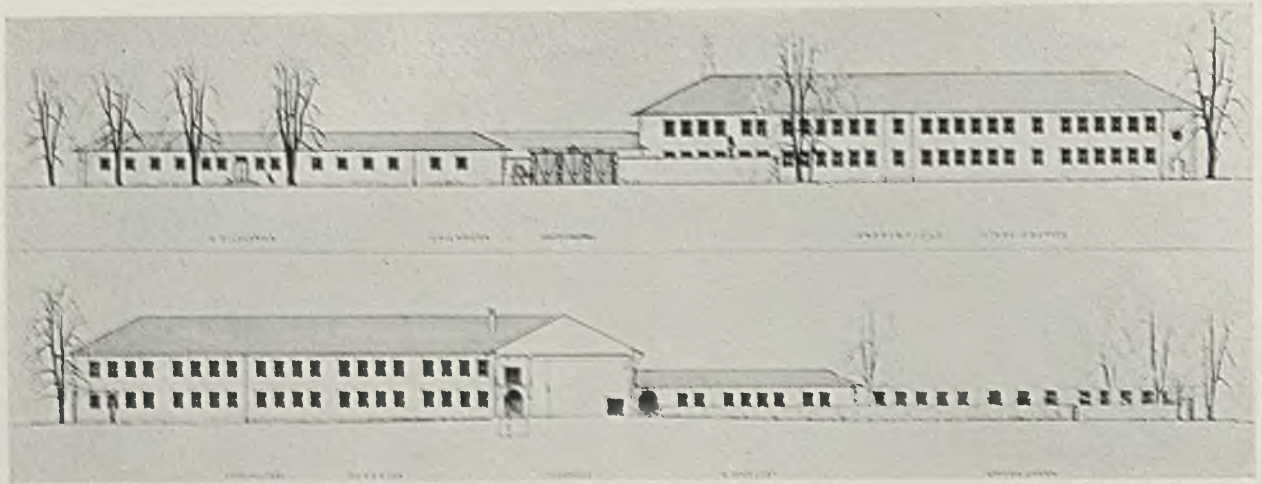
e) Nebenräume: I. Teilausbau: f) Gärten I. Teilausbau: Arbeitsschulgärten für 8 Klassen mit je rund 50 qm.

II. Teilausbau: 8 weitere Klassengärten; 1 biologischer Schulgarten, rund 100 qm.

Als Schulplatz ist ein stadteigenes Gelände A, B, C, D an der Rotbuchenstraße gewählt, das mit der westlichen Schmalseite (A—D) — durch eine Straße getrennt — an die Grünfläche „Am Holler-

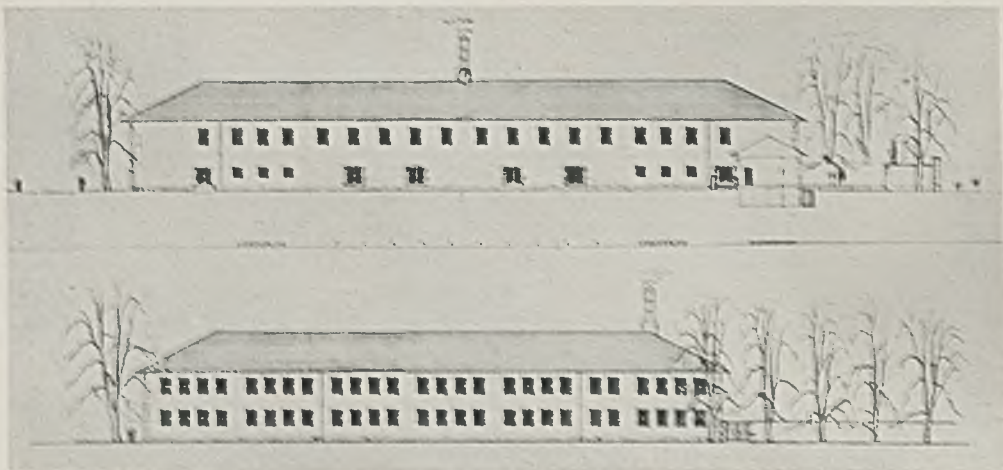
busch“ grenzt und *diagonal* gegenüber der katholischen Pfarrkirche „Zur heiligen Familie“ liegt, was die städtebauliche Gestaltung infolge der konkurrierenden annähernden Gleichwertigkeit von Massen und Höhen (zweigeschossig) nicht leicht macht. (Hierin scheint uns Schmeißner die glücklichste Hand gehabt zu haben.) Der Grünfläche ist nur eine schmale Seite zugekehrt, so daß es nicht leicht ist, die Spielhöfe usw. mit jener in engere Verbindung zu setzen — vor allem dann nicht, wenn die Bebauung grade auf der südwestlichen Hälfte Vorschrift ist, so daß die kalten Nordostwinde, welche bei gutem Wetter vorherrschen, ungehindert in die Spiel- und Schulhöfe fahren können. — Der neue Vorschlag sieht eine Verschiebung des Schulgebäudes und Änderung seiner Flächenform bei gleichbleibender Gesamtfläche nach Südost vor, so daß unter Wegfall eines Straßenstückes die direkte Verbindung der Schul- und Spielhöfe sowie der Schulgärten (im Süden) mit der westlich vorbeistreichenden Grünfläche gesichert würde. Der Schuleingang für Knaben könnte an der Nordseite von der stillen Nebenstraße a—r aus erfolgen, der für Mädchen entsprechend von Südwesten (Nebenstraße d—t). Der Hauptbau könnte Nordwest-Südostrichtung haben, die Nebengebäude aber Südwest-Nordostrichtung, so daß sich die Schule und ihre Freiflächen voll nach Süden und zur Grünfläche öffnen. Ein Windschutz ist sowohl gegen die kalten Ostwinde als auch die regnerischen West- und Nordwestwinde gegeben. In städtebaulicher Hinsicht ergibt sich eine wohlthuende Lösung von der Kirchenbaumasse und eine selbstverständliche Eigenbetonung der Schule und Beherrschung der Grünfläche von ihr aus. Auf den Bauplätzen m-s-r-a, b-r-t-c und t-d-u sind zur Schule hin erd- und obergeschossige Reihenhäuser vorgesehen. Harbers



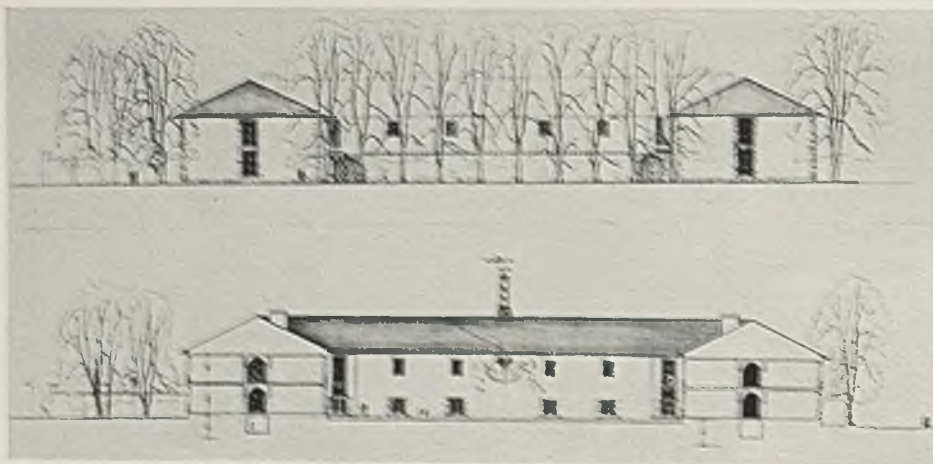


1. Preis. Ansicht von der Rotbuchenstraße aus und Schnitt durch den Schulhof. Maßstab 1:500

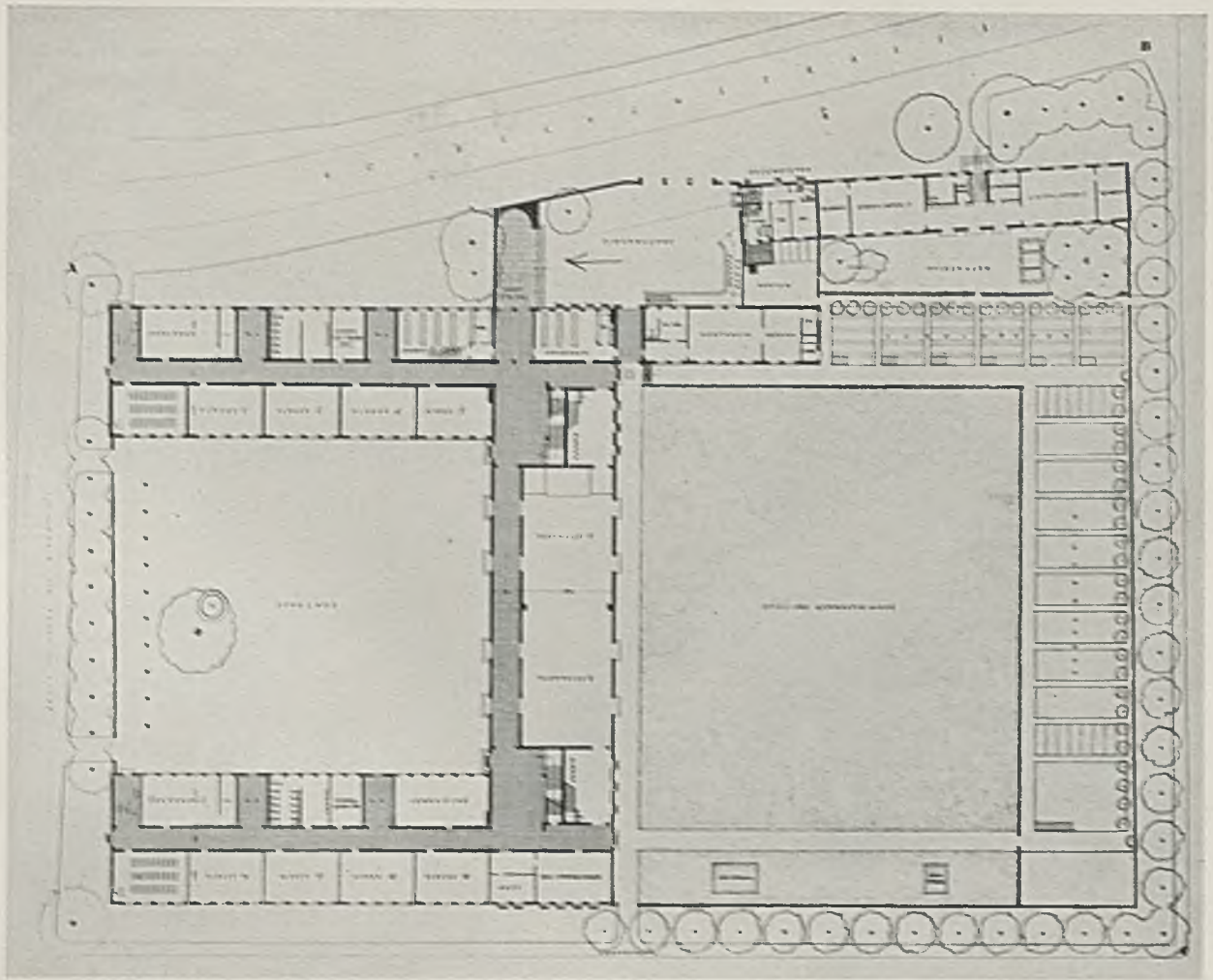
Aus dem Urteil des Preisgerichts: ... , Architektonische Gesamtwirkung erst nach zweitem Bauabschnitt. Erster Abschnitt indessen möglich. . . Grundriß sehr klar: Schulsäle, Turnhalle, Hausmeisterwohnung und soziale Räume in guter Beziehung zueinander. Gute Belichtung außer bei den Haupttreppen und Turnhallen. Große Schönheit der Gesamthaltung, poesievolle Auffassung beim Eingangshof, und doch Charakter des Schulhauses, schön gezeichnete Fassadenblätter, glückliche Ansteilung von Mauer- und Fensterflächen . . .“



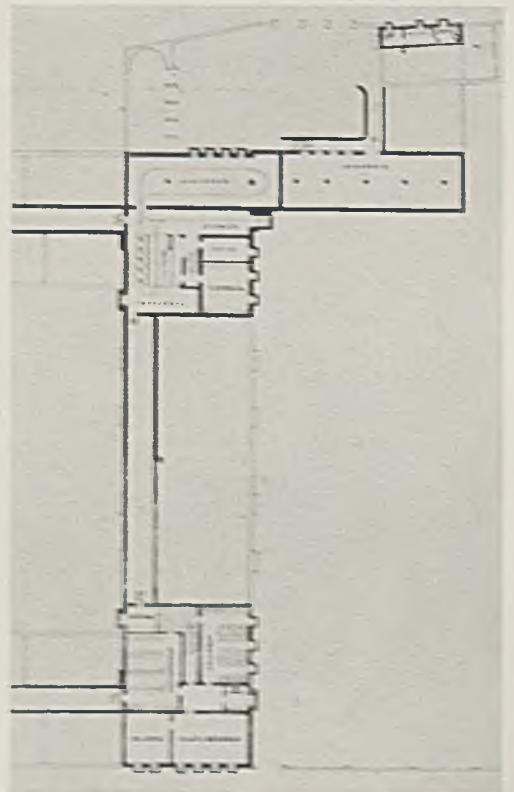
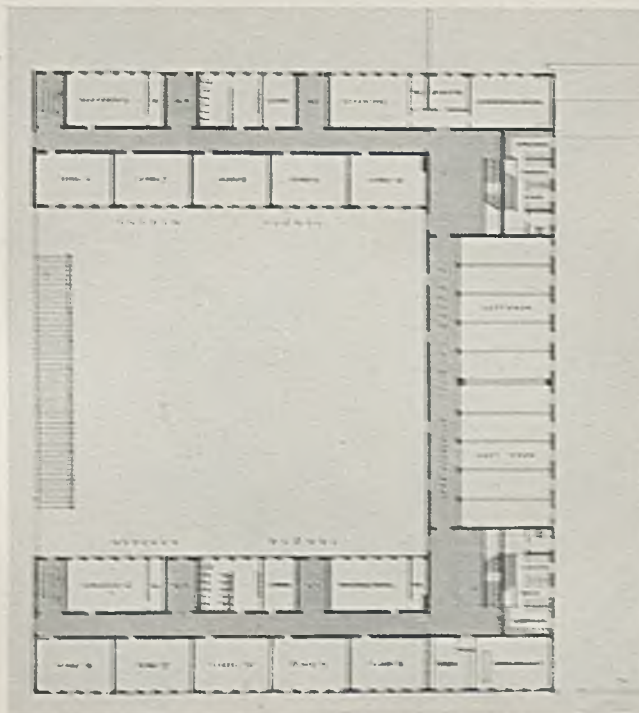
1. Preis. Ansichten nach Osten und Süden

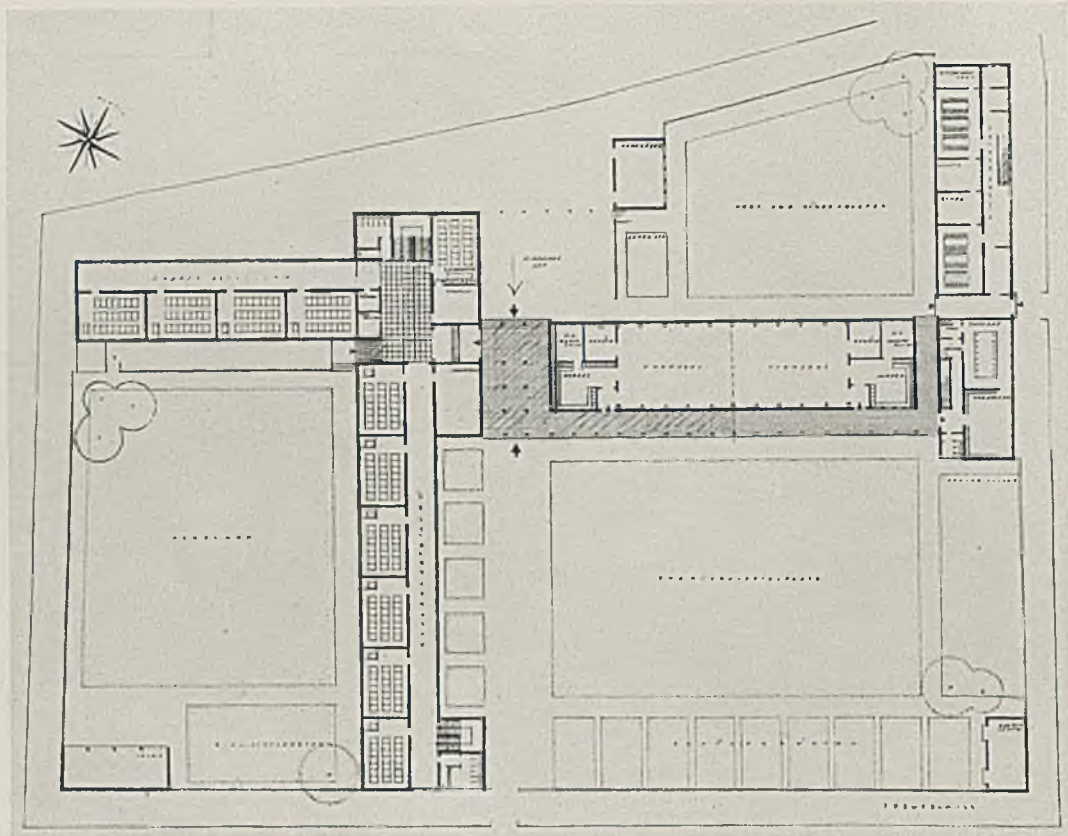


1. Preis. Ansicht zur Grünfläche (Westen) und Schnitt durch den Westhof

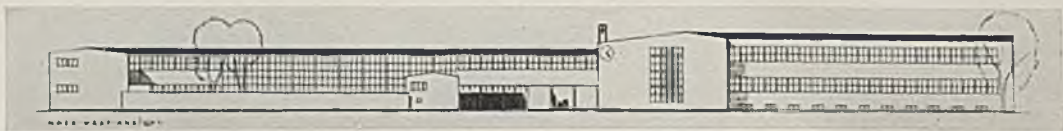


1. Preis. Grundrisse von Erdgeschoß (oben),
Obergeschoß und Kellerteil. Maßstab 1:500



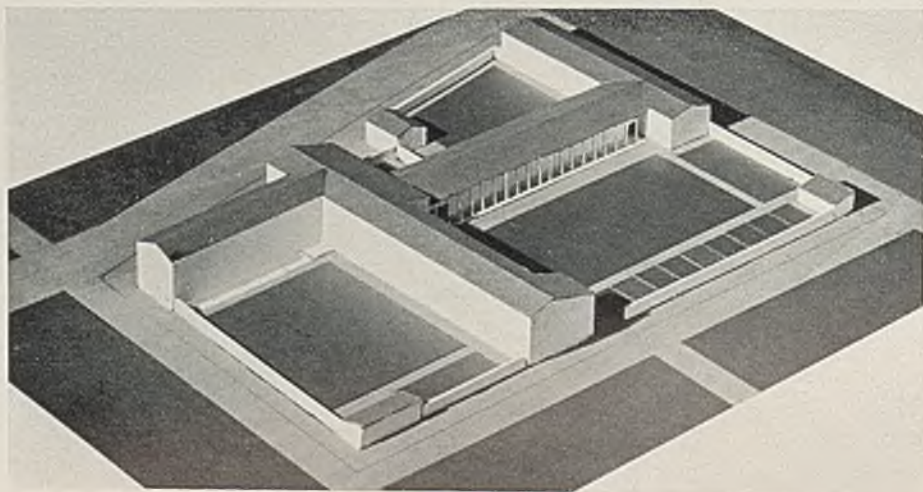


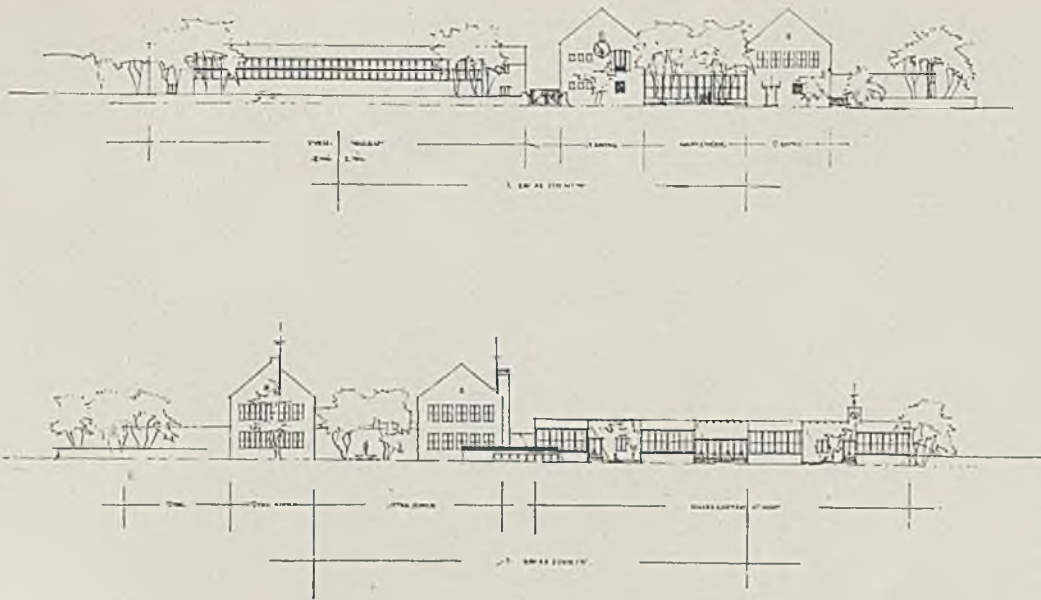
Entwurf von Regierungs-Baumeister Theo Pabst und Christoph Miller. Grundriß Erdgeschoß i. M. 1:500



Ansicht von der Rotbuchenstraße aus. Unten Modell von Süden gesehen

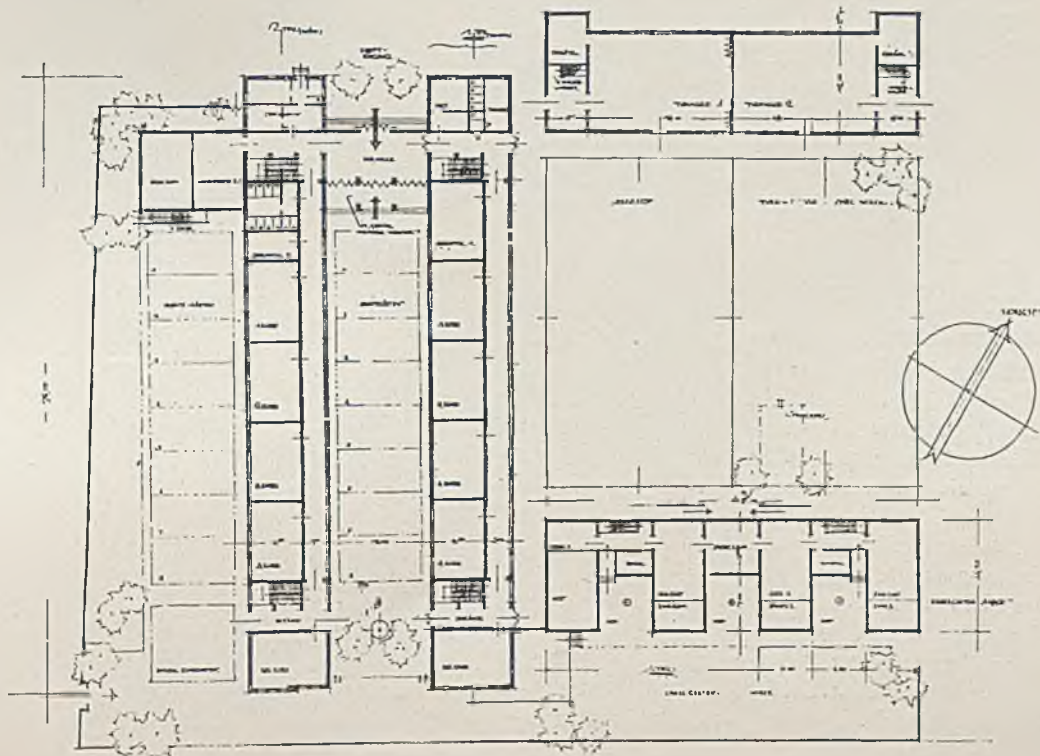
Pabst läßt die Sonne in die Höfe herein und gibt diesen einen guten Windschutz. Die äußere Gestaltung ist für eine Siedlungsschule vielleicht etwas zu kühl gehalten.

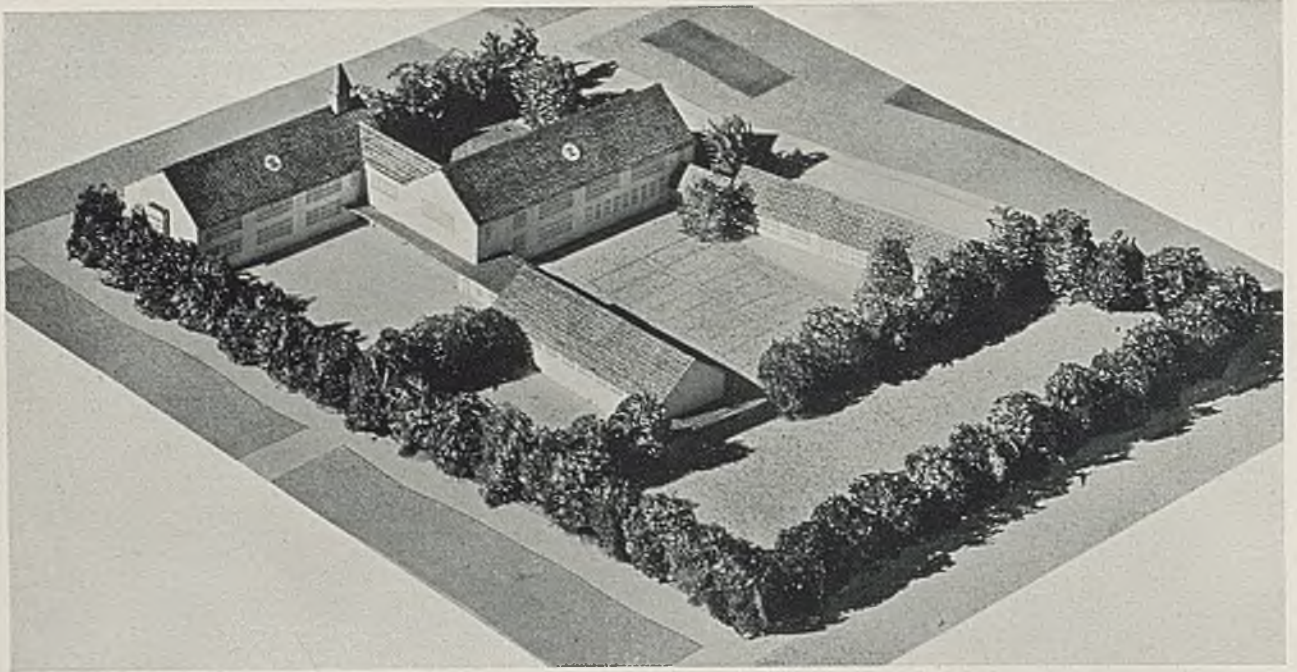




2. Preis. Architekt Regierungsbaumeister Gustav Gsänger, München-Obermenzing

Aus dem Urteil des Preisgerichts: Ein neuer, eigenartiger Vorschlag einer Schule in Einzelbauteilen, die für sich allein wie in ihren weiteren Ausbildungen befriedigen. Bei klarer, freier Anlage legt sich der Verfasser gewissen Zwang auf durch Gleichmaße und bekommt bei äußerer Ordnung innere Mängel und Unzulänglichkeiten, namentlich in den sozialen Räumen. Unmöglich sind für die Kindergärten Waschräume und Kleiderablagen im Untergeschoß. Nicht gelungen ist die Unterbringung verschiedener Werkstätten und ihrer Lager. Leichter kann die Trennung der Turnhalle und des Hortes vom Schulbau behoben werden. Ein Übermaß an Fensterflächen fällt in den Gängen auf. Der Grundgedanke des Entwurfs ist gut und ausbildungsfähig.“





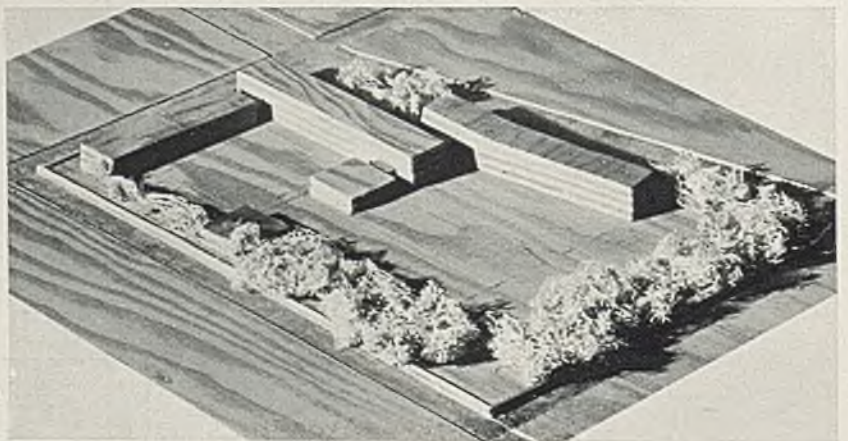
*Entwurf von Regierungs-Baumeister Schmeißner, München. Modellansicht von Südost
Ein richtiggehendes Siedlungs-Schulhaus. (Die Schriftl.)*

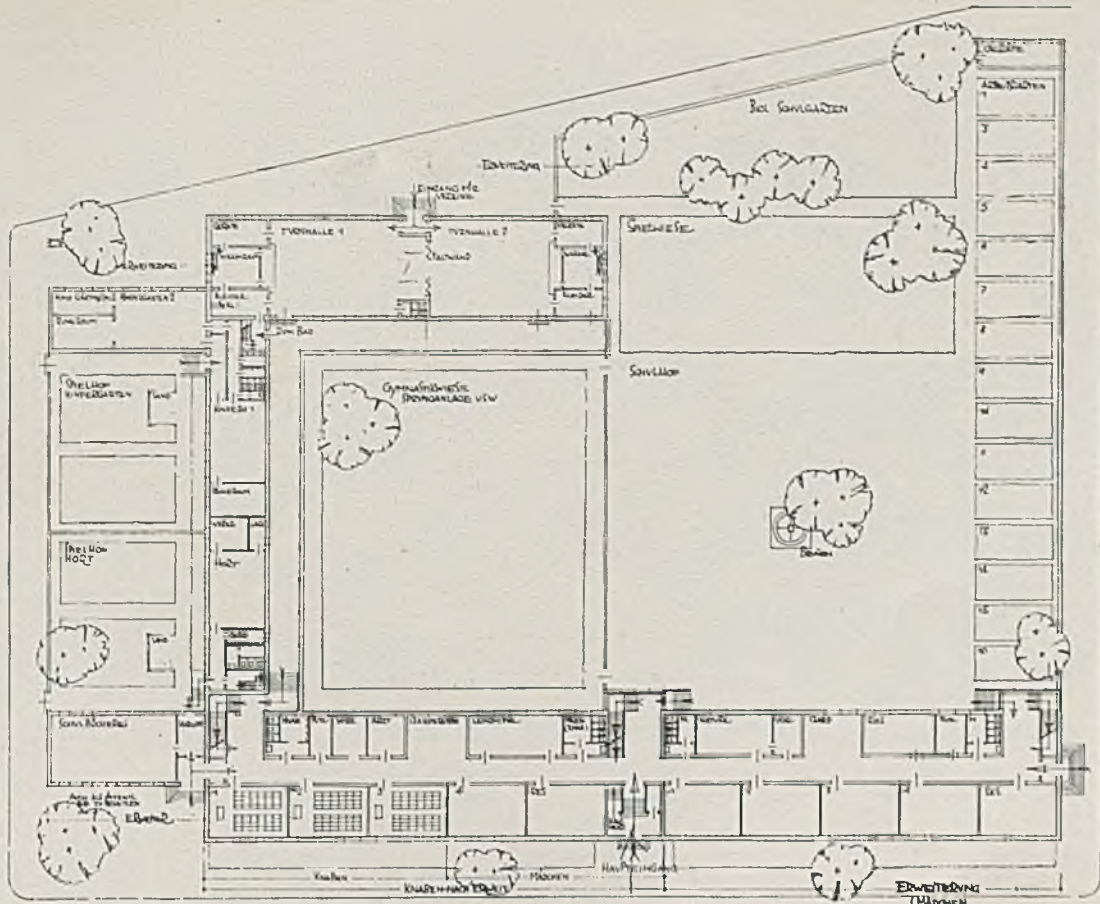
3. Preis 700 M.
Bauassessor Karl F. Fischer, München

Aus dem Urteil des Preisgerichts:
„... Die sehr klare Bauanlage läßt kleine Verbesserungen zu ...“
„... Heimatliche Haltung ...“
Anmerkung des Herausgebers: Der zweigeschossige Hauptbau legt sich ausgerechnet im Süden vor Spielplätze und Schulhof.

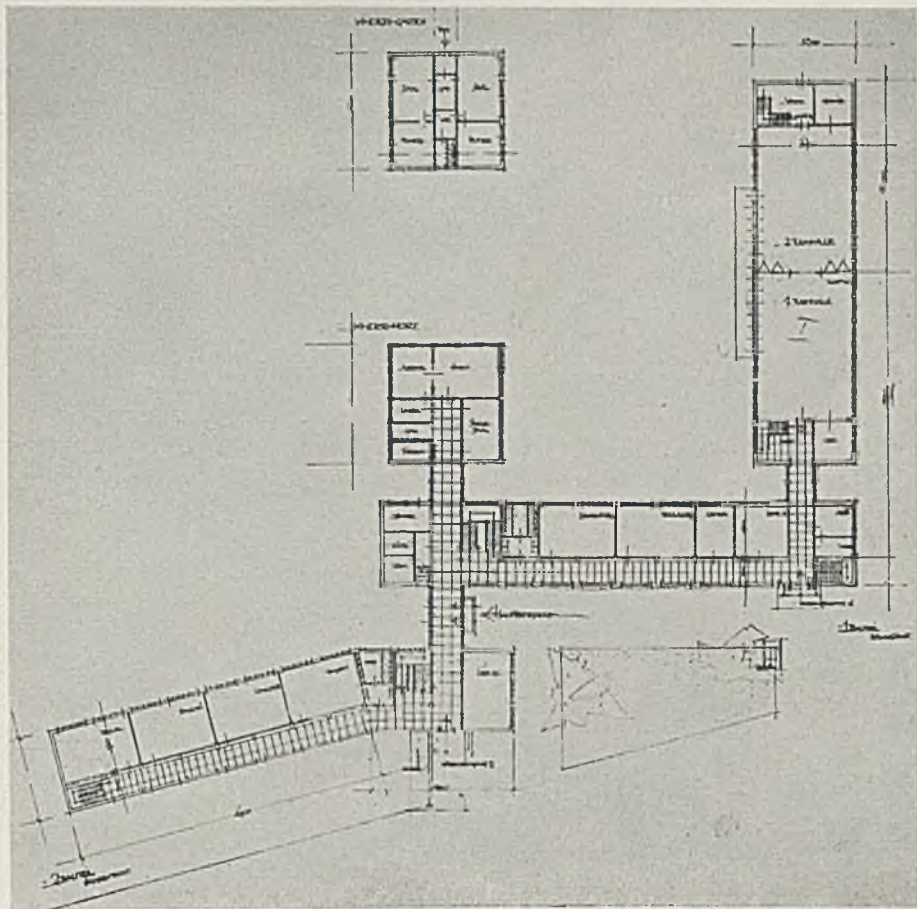


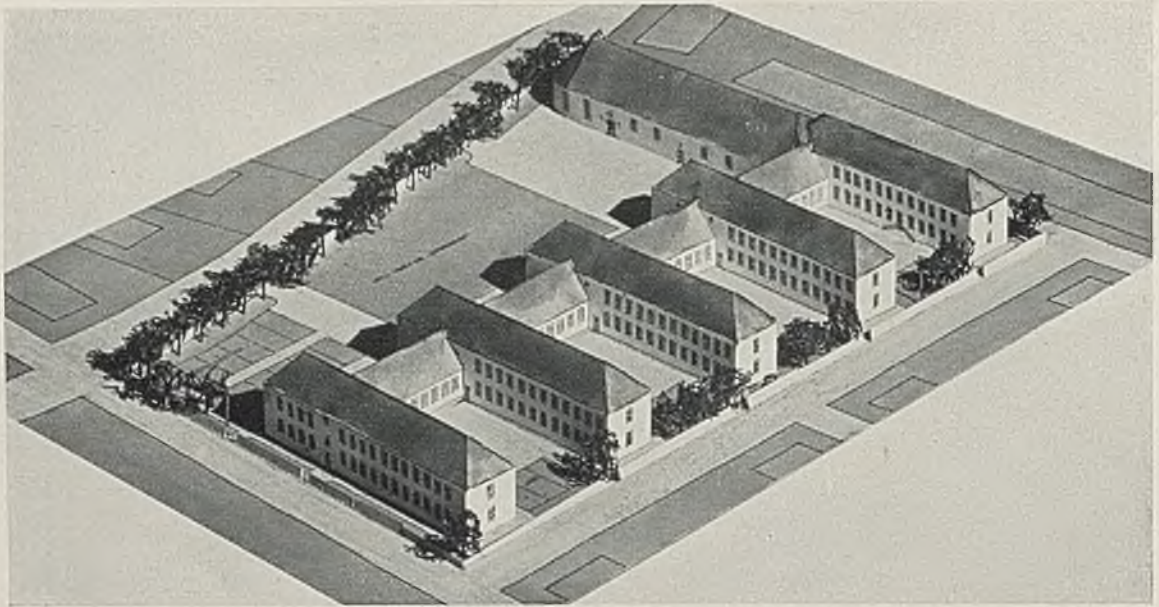
Ankauf. 300 M.
Reg.-Bmstr. Gustav Gsänger, München
Aus dem Urteil des Preisgerichts:
„... Erster Bauteil kann auch allein bestehen. Drei Stockwerke unerwünscht. Klassenräume mit 3,20 m lichter Höhe zu nieder, wenn nicht gleichzeitig mehr Bodenfläche. Haupteingang Rotbuchenstraße günstig. Kinderhort windgeschützt und gut besonnt. Grundriß und Gestaltung sehr klar ...“
Anmerkung des Herausgebers: Schulhöfe nach Süden schön geöffnet. Leider zur Grünfläche abgeriegelt.





Oben: 3. Preis. Erdgeschoßgrundriß. — Unten: Ein Ankauf. (Gustav Gsänger)





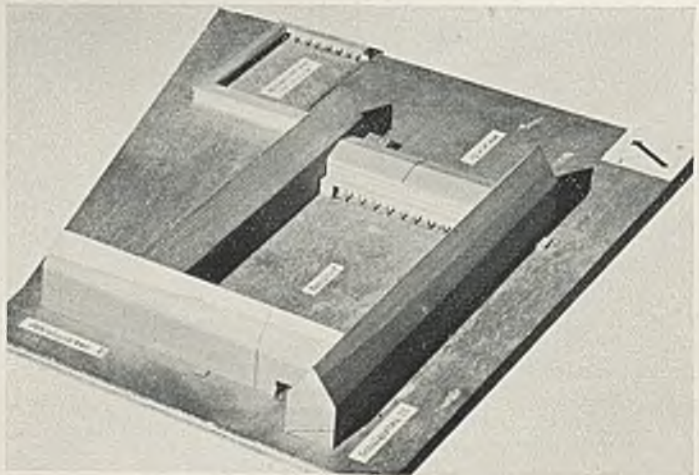
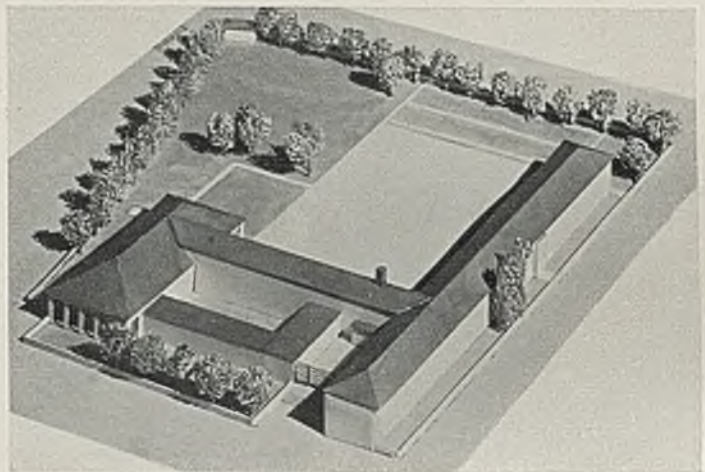
Ankauf zu 300 M. Architekt Stadtbaurat Franz Döll, München

Baukörper in Einzelflügel mit guter Ostwestbesonnung aufgelöst, Schulhof, Spielplatz usw. liegen aber nach Nordwesten.

Aus dem Urteil des Preisgerichts:

.... Klare Gesamtanlage, erster Bauteil indessen Stückwerk. Die Schulsaalfront (Südost) liegt ganz nahe an einer öffentlichen Straße. Reizvolle Gestaltung . . .“

Anmerkung des Herausgebers: Warum der Hauptbau ausgerechnet auf der Südseite und der Hof nach Nordost?



Ankauf zu 300 M.

Reg.-Baumeister Anton Rechnagel, München. Modellbild von Süden

Aus dem Urteil des Preisgerichts:

... . Charakter der Vorortschule gut getroffen . . .“



Blick auf das in Aussicht genommene Siedlungsgelände von Südosten

WETTBEWERB FÜR EINE HANGBEBAUUNG FÜR DIE BAUAUSSTELLUNG „IM VOGELSANG“, STUTTGART 1934

Dieser Wettbewerb und die sich daraus entwickelnde Hangbebauung und Bauausstellung sollen in ähnlichem Sinne der großen, von München ausgehenden Aktion für deutsche Wohnkultur dienen wie deren Hauptträger, die Deutsche Siedlungsausstellung München 1934. Auf das insbesondere in Stuttgart zu lösende Thema „Hangbebauung“ wird anlässlich dieses Wettbewerbes, dessen beste Arbeiten wir nachstehend zeigen, nochmals zurückzukommen sein. *Harbers*

Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Siedlung der Bauausstellung „Im Vogelsang“ in Stuttgart 1934 wurde am 10. Februar unter dem Vorsitz von Architekt Karl Chr. Lörcher, I. Vorsitzenden des B.D.A. und D.W.B., entschieden. Preisrichter waren: Dora, Freifrau von Gemmingen-Hornberg, Stuttgart, Reg.-Baumeister Stadtrat G. Harbers, München, Architekt BDA. Professor Cl. Hummel, Stuttgart, Stadtrat Kroll, Stuttgart, Architekt BDA. E. Leistner, Stuttgart, Oberbaurat Dr. Schmidt, Stuttgart, Professor Dr. P. Schmitt-henner, Stuttgart, Oberbaurat Dr. Ströbel, Stuttgart. Der Wettbewerb war offen für in Württemberg geborene und zur Zeit des Ausschreibens in Württemberg ansässige Architekten (auch Studenten, Beamte und Angestellte).

Die Siedlung Im Vogelsang soll ein richtungsweisendes Beispiel für die Stuttgarter Hangbebauung werden. Außerdem wird die Siedlung dadurch besondere Bedeutung erhalten, daß verschiedene geplante Neuerungen zur Stuttgarter Ortsbausatzung hier zum ersten Mal verwirklicht werden. Für die Siedlung war ein Lageplan-Vorentwurf ausgearbeitet. Für Verbesserungsvorschläge dieses Lageplans waren besondere Preise ausgesetzt. Nach dem Entwurf der neuen Ortsbausatzung soll

die überbaute Fläche in der vorliegenden Baustaffel nicht größer als 20 Hundertstel der gesamten Grundstücksfläche sein. Eingeschossige Anbauten zählen nicht als überbaute Fläche. Ähnlich wie bei der Kochenhof-Siedlung sollen die Häuser nicht mit beiderseitigem Bauwich errichtet werden, sondern mit einseitigem Bauwich von mindestens 5 m Breite. Nach dem Entwurf zur neuen O.B.S. darf dieser Zwischenraum durch eingeschossige Bauteile ganz oder teilweise ausgenützt werden. Die neue O.B.S. geht von der Auffassung aus, daß solche niedere Verbindungsbauten für das Straßen- und Stadtbild erwünscht sind und daß dieser Zwischenraum für den Bewohner zu einem besonders wertvollen Bestandteil seines Besitzes ausgebildet werden kann. Auf der Straßenseite können untergebracht werden: Garage oder ein Raum für Motorrad, Fahrrad, Kinderwagen, Waschküche oder Bastelraum oder ein Raum für Gartenmöbel, Gartengeräte, Pflanzen, gleichzeitig als Durchgang zum Garten für Dünger, Kies, Pflanzen usw. benützlich. Auf der Gartenseite kann, teils offen, teils gegen Regen und Sonne geschützt, ein Sitzplatz angelegt werden. Dauernd bewohnte Räume sind im Zwischenbau nicht zulässig, im kleinsten Typ kann jedoch die Küche darin untergebracht werden. Im Obergeschoß kann, wenn

der Zwischenbau mit einem begehbaren Flachdach abgedeckt ist, mit Vorhängen ein nicht einzusehender Sonnenraum eingerichtet werden. Diese Zwischenbauten sind billig herstellbar, weil sie nicht unterkellert und weil beide Seitenwände ohnehin vorhanden sind.

Als Dachform wird das Satteldach vorgeschrieben. Die Firstrichtung muß mit der Richtung der Zeile übereinstimmen, damit die auf der Nachbargrenze stehende Seitenwand keine Traufe erhält. Fenster auf der Nachbargrenze werden nicht gestattet. Die Dachneigung soll mit Rücksicht auf den freien Ausblick der nächsthöheren Zeile zwischen 30 und 35° betragen. Kniestockwände mit nicht über 50 cm Höhe sind gestattet. Als Dachdeckung werden Ziegel vorgeschrieben. Das Dachgeschoß darf nicht zu selbständigen Wohnungen ausgebaut werden. Außer den sich ergebenden Giebelkammern dürfen weitere Dachräume nur kleinere Fenster erhalten.

Die Bauweise ist freigestellt.

Verlangt wurden folgende Typen:

1. Kleine Einfamilienhäuser von 400—500 cbm (von Kellersohle bis O.K. Dachgebälk) ohne Dachausbau und Zwischenbauten.
2. Mittlere Einfamilienhäuser bis zu 800 cbm.
3. Zweifamilienhäuser mit nach Stockwerken getrennten Wohnungen von 3—5 Zimmern, überbaute Fläche bis zu 120 qm, unter Umständen auch 2-Zimmer-Wohnungen mit Küche und Bad oder einer größeren u. zwei kleineren Wohnungen.
4. Dreigeschossige Mietshäuser mit guten 2-Zimmer-Wohnungen mit kleiner Küche und Bad.
5. Zweigeschossige Mietshäuser mit 3—4-Zimmer-Wohnungen.

Verlangt wurde die Bearbeitung von mindestens drei Typen, darunter einem Mietshaus.

Für die Beurteilung der Entwürfe ging das Preisgericht von folgenden Erwägungen aus: Die Häuser der Vogelsangssiedlung sollen für den Mittelstand gebaut werden. Für die Finanzierung ist maßgebend, daß die einzelnen Grundstücke nicht übermäßig teuer werden und daß die darauf erstellten Gebäude im Rahmen der heutigen Einkommensverhältnisse gebaut, erhalten und abgeschrieben werden können. Das Gelände fällt in der Hauptsache nach Osten. Bei der Beurteilung der Grundrisse ist wesentlich, daß der Hausherr den vollen Genuß seines Hauses nur abends hat, da Stuttgart Durchfahrtszeit eingeführt hat. Die westliche Orientierung der Gebäude ist in Stuttgart besonders wertvoll. Rein östliche Orientierung des Wohnraumes im Freien, im Bauwisch, dürfte daher für die Bewohner wenig von Wert sein. Am günstigsten erscheint Orientierung nach beiden Seiten, also eines Raumes nach Osten, der vorwiegend für die Hausfrau bestimmt ist, und eines Teiles nach Westen, der im Sommer als Wohn- und Speisezimmer benützt wird. Es sollte Wert darauf gelegt werden, daß dieser Wohnraum im Freien

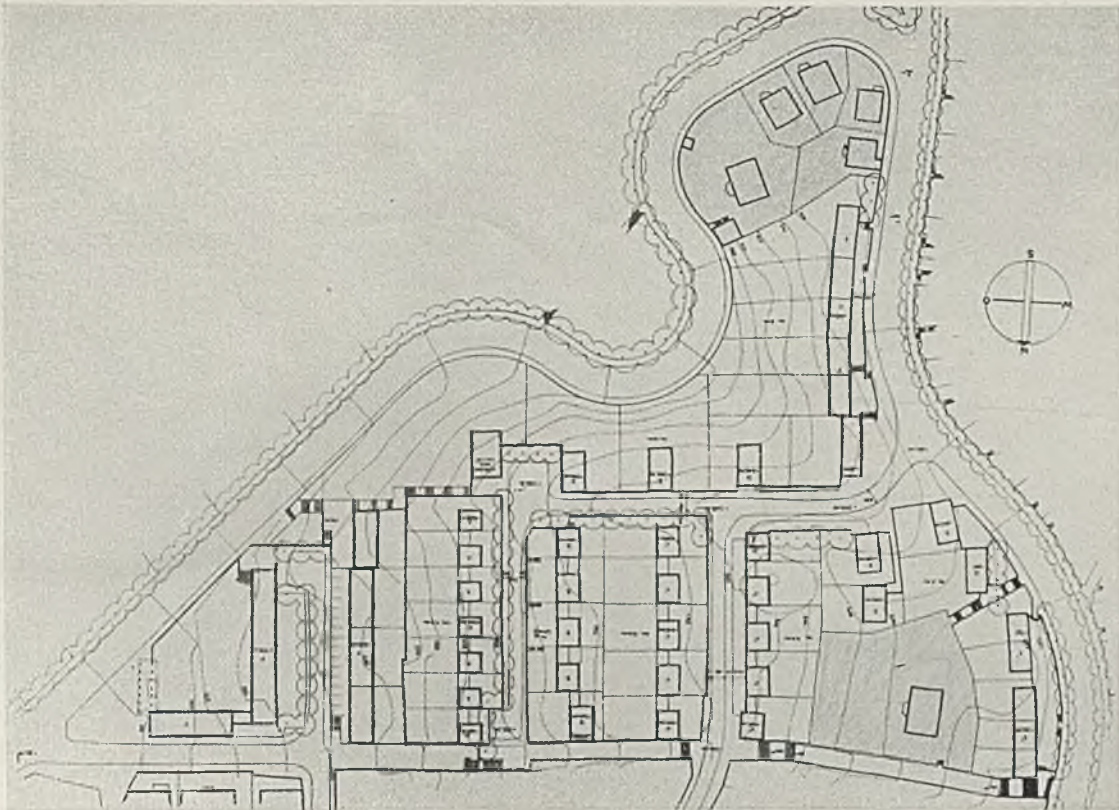
mindestens zum Teil überdeckt ist, da Stuttgart ziemlich viel Regen hat. Besonders wichtig ist, daß dieser Wohnraum im Freien nicht als Verkehrsraum zum Hauseingang für Durchgang von Lieferanten, Bäcker, Metzger usw. benützt wird, daß er aber nahe zur Küche und zum Wohnzimmer gelegen ist, so daß keine weiten Wege von der Küche beim Servieren gemacht werden müssen und die Hausfrau in der Lage ist, die Küche ohne viel Zeitverlust vom Wohnraum im Freien aus zu erreichen.

Bei den kleineren und mittleren und den Mietshausgrundrissen ist zu beachten, daß die Bewirtschaftung ohne Dienstboten möglich sein muß. Der Grundriß muß auf die Bedürfnisse des Wohnens im Freien und ein unseren nationalsozialistischen Grundsätzen entsprechendes Familienleben aufgebaut werden. Es ist also unmöglich, daß ein normaler Einfamilienhaus-Typ durchgeführt wird, bei dem lediglich der Bauwisch durch eine Pergola oder ein Dach überdeckt ist. Bei den Mietshäusern ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Finanzierung durch den Mittelstand durchgeführt werden kann. Große teure Gebäude sind deshalb unmöglich. Bei den Zweizimmerwohnungen ist zu beachten, daß diese von berufstätigen Junggesellen oder jungen Ehepaaren, bei denen beide Teile beruflich tätig sind, bewohnt werden, daher Bewirtschaftung mit dem geringsten Aufwand an Zeit und Arbeit notwendig sein muß. Die Küche soll möglichst direkte Verbindung mit dem Wohnraum haben, andererseits muß die Toilette sowohl vom Schlafzimmer als auch vom Wohnraum aus unmittelbar zugänglich sein.

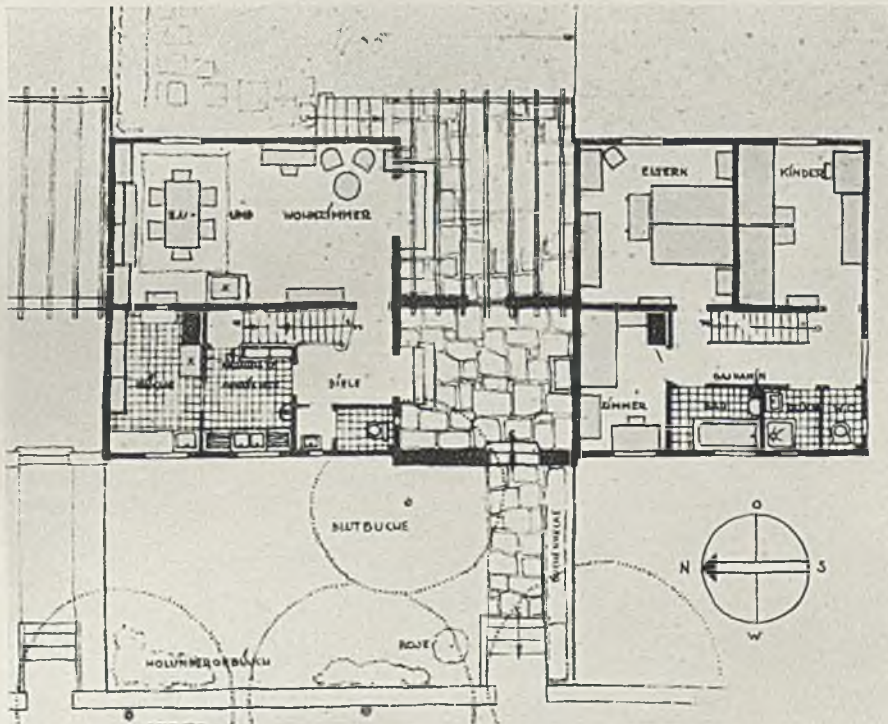
Eingegangen waren 156 Entwürfe. Im ersten Rundgang wurden 88 Entwürfe ausgeschieden wegen Mängeln im Grundriß und der Gesamthaltung. Im zweiten Rundgang wurden weitere 40 Entwürfe ausgeschieden. 28 Entwürfe kamen in die engere Wahl. Hievon wurden fünf mit Preisen, sechs mit Ankäufen bedacht und zehn Entwürfe kamen in die engste Wahl. Zwei Entwürfe erhielten Sonderpreise für Bearbeitung des Lageplans.

Entwurf 149 (erster Preis): Der Grundriß des Typ A, der mit einer Breite von 12 m auskommt, ist gut. In der Gesamtanordnung wie in der Knappheit der Vorräume, wie in der Abwicklung der Verkehrswege. Typ B: Die Gestaltung des Wohngartens hinter dem Haus ist als sehr glücklich zu bezeichnen. Der Grundriß ist beachtlich. Der Mietshausgrundriß ist eigenartig und als gut bezeichnet. Die Gesamthaltung des Projekts weist eine durchaus selbständige Auffassung auf, die besonders gelobt wird.

Entwurf 126 (zweiter Preis): Der Kleinsttyp ist aufwendig und bedingt eine Grundstücksbreite von 15 m. Die Verbindung zwischen Küche und Sitzplatz im Bauwisch ist günstig. Beim Typ B ist für die Wohnung im Erdgeschoß und für die Wohnung im Obergeschoß in geschickter Weise je ein getrennter Zugang angeordnet. Der Mietshausgrund-



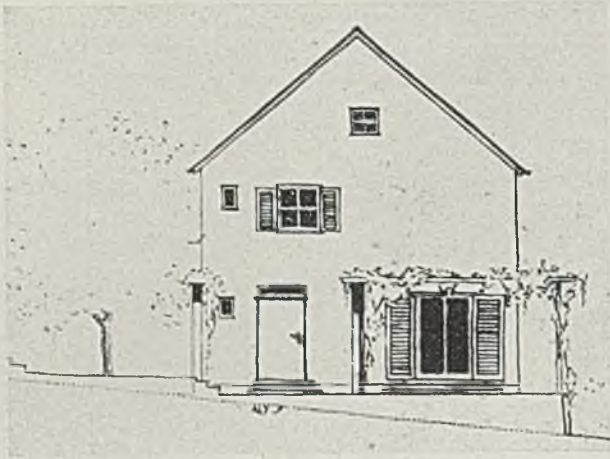
1. Preis. Dipl.-Ing. Roland Haller, Stuttgart. Lageplan i. M. 1:5000



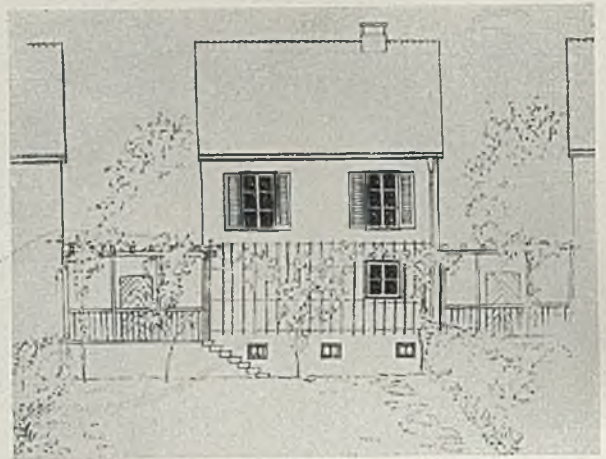
1. Preis. Grundrisse i. M. 1:200

riß ist Vierspännertyp, der Vorzüge aufweist und als gut zu bezeichnen ist. Die Durcharbeitung der Geländeschwierigkeiten ist ordentlich, die Gesamt-

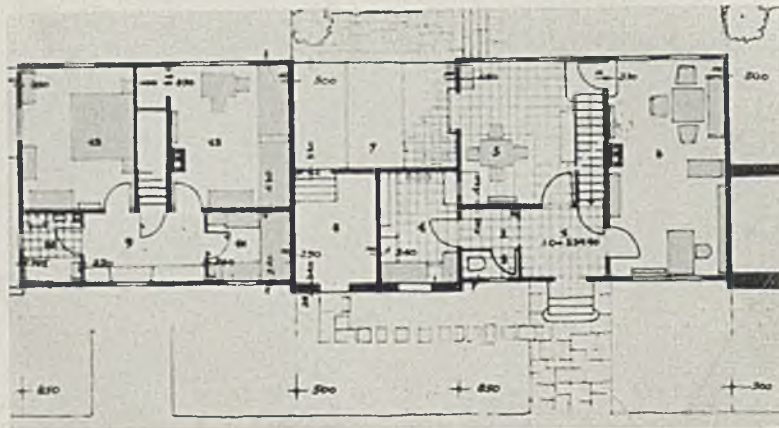
haltung des Projekts auch im Äußeren gut. An der Straße ist die Abschlußmuer des Bauwuchs gegen die Straße hochgezogen, so daß eine geschlossene



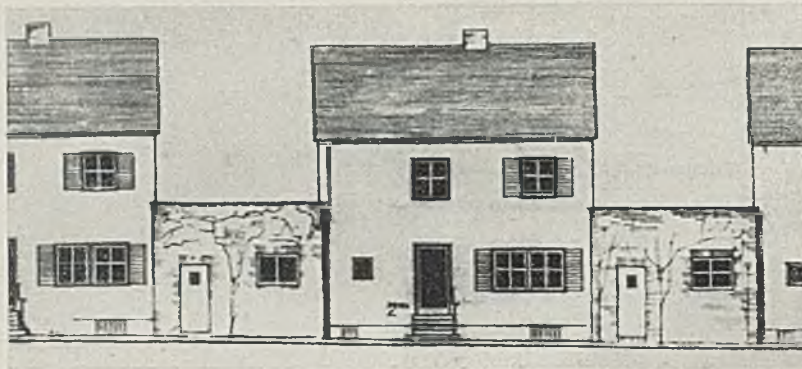
1. Preis. Südseite



1. Preis. Ostseite



Ein 2. Preis. Prof. Wilh. Tiedje, Stuttgart

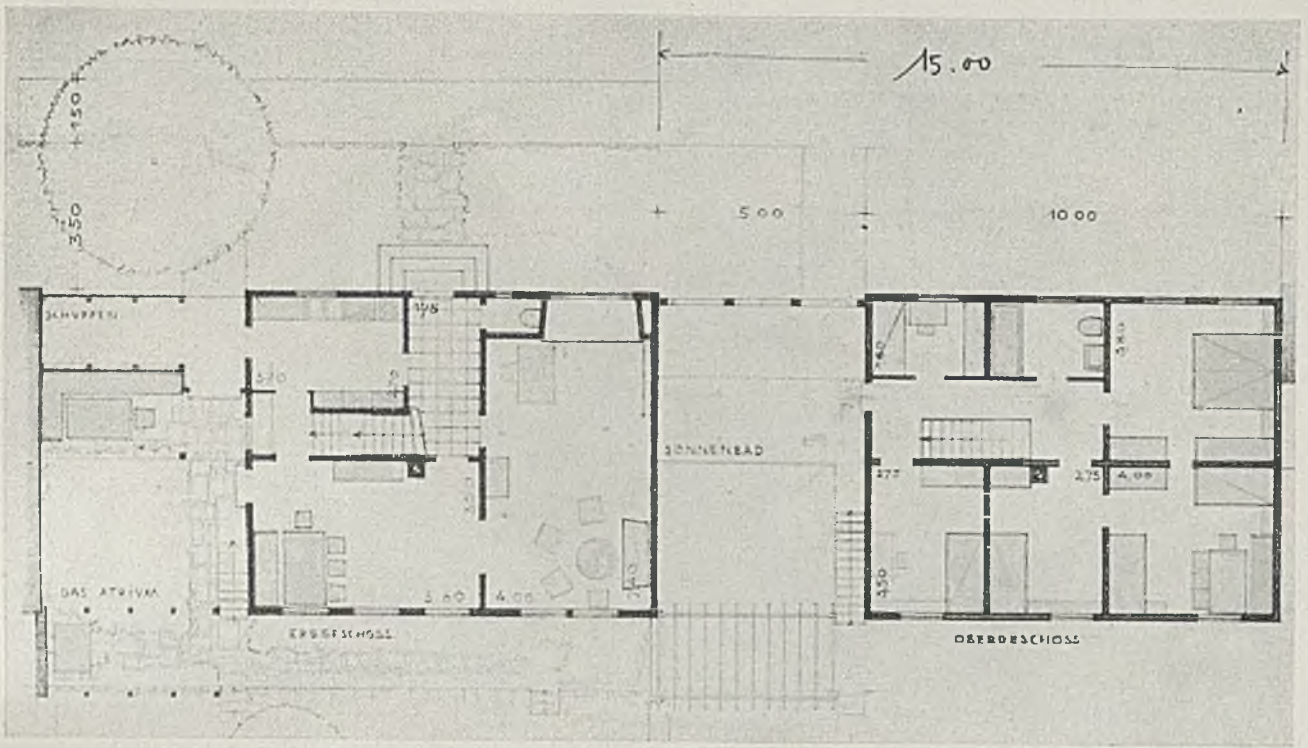


Ein 2. Preis. Ansichten und Bebauungsplan von Südosten (unten)

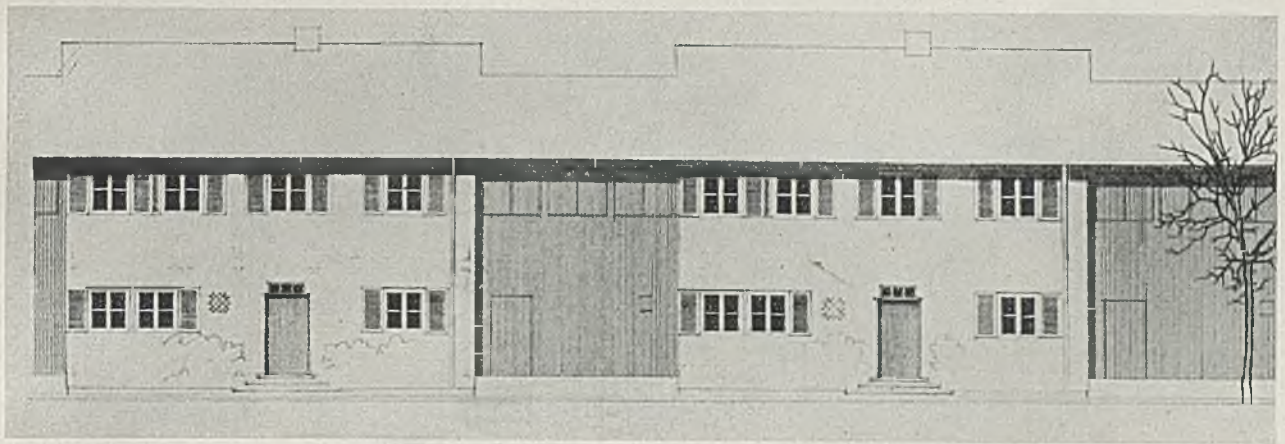


Platzwand möglich wird. Der Lageplan ist locker gehalten und geht in dieser lockeren Haltung auf die Bedingtheiten des Geländes geschickt ein.

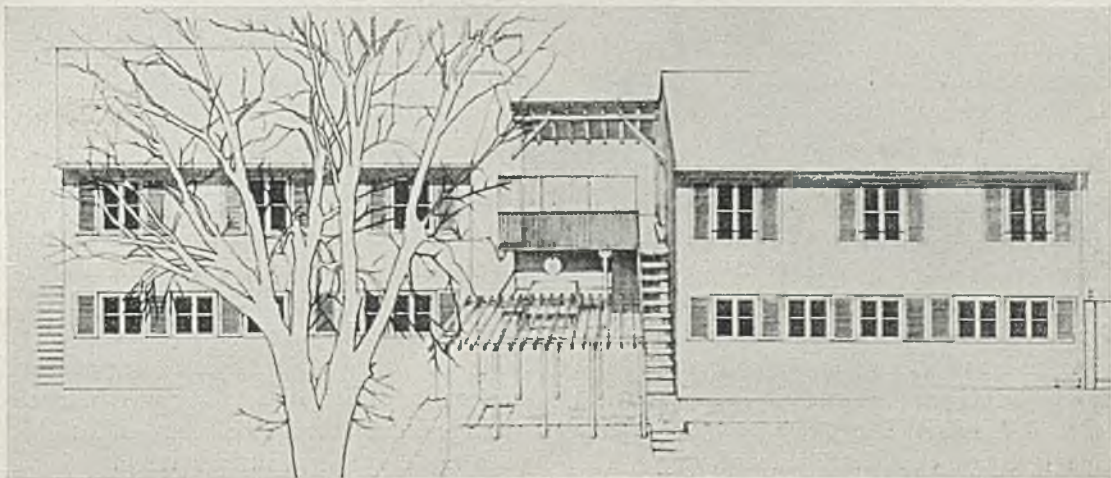
Entwurf 58 (dritter Preis): Die Küche ist beim Kleinsttyp im Bauwich untergebracht. Das eine Wohnzimmer wird, weil Durchgangsraum mit Treppe

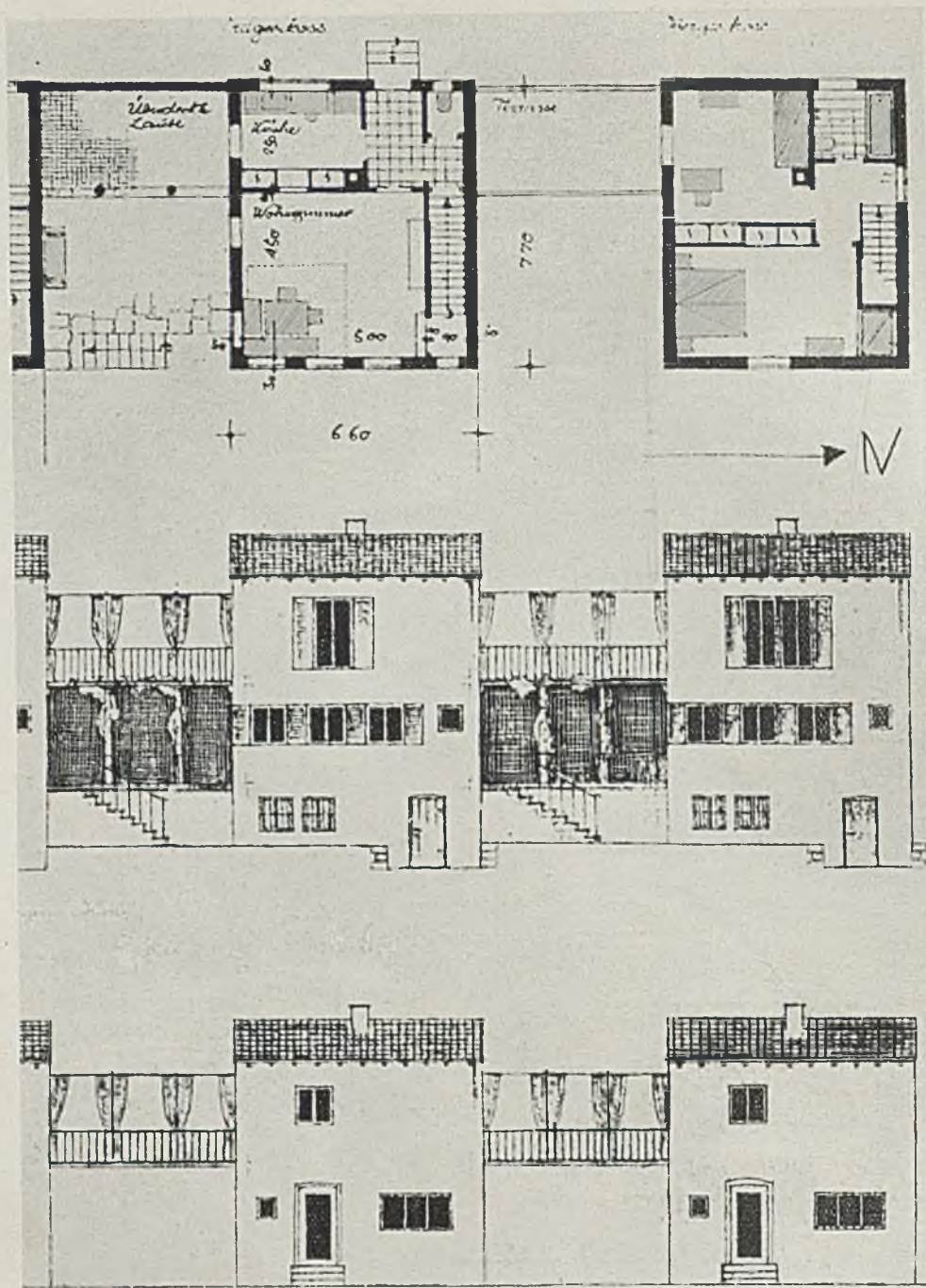


2. Preis. Typ C. Reg.-Baumeister Gonser und Elisabeth von Rossig, Stuttgart. Grundrisse i. M. 1:200



2. Preis (wie oben). Ansichten





3. Preis.
Dr.-Ing. E. Schwaderer,
Stuttgart

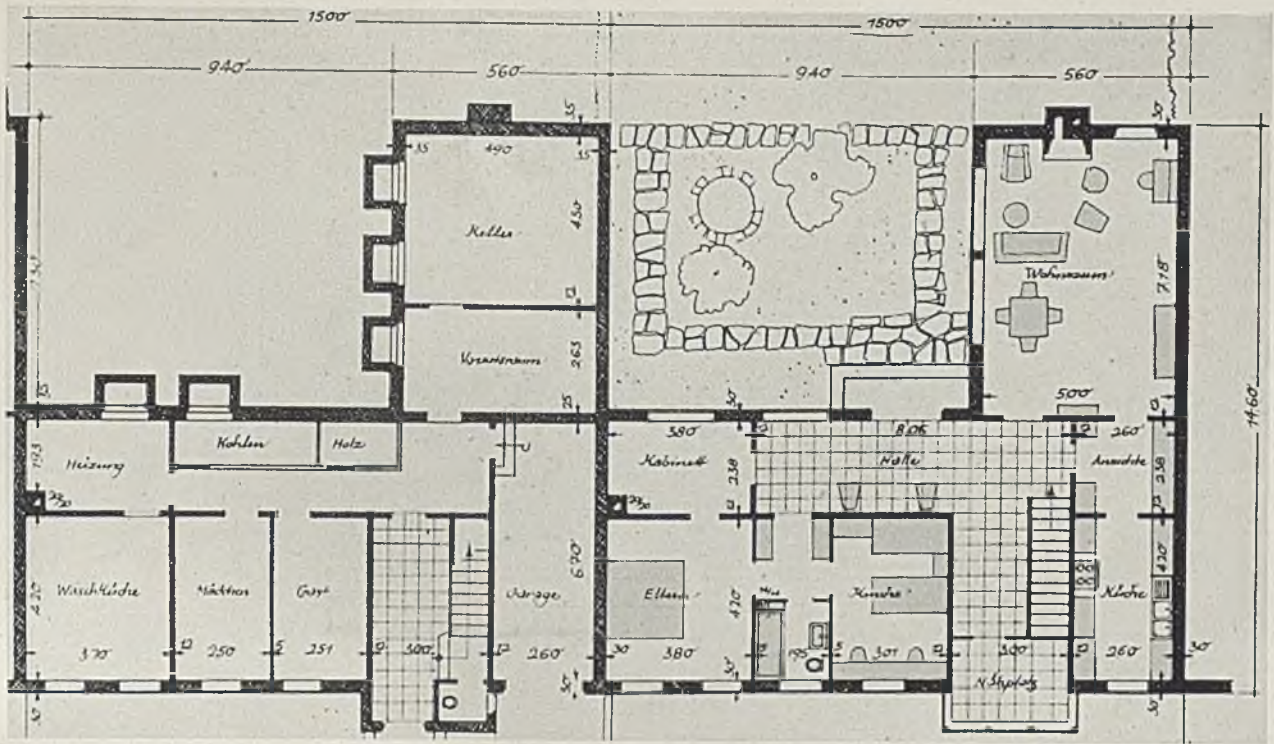
Ansichten und Grundrisse
i. M. 1:200

Das Grundstück ist bei
diesem kleinsten Typ
11,60 m breit

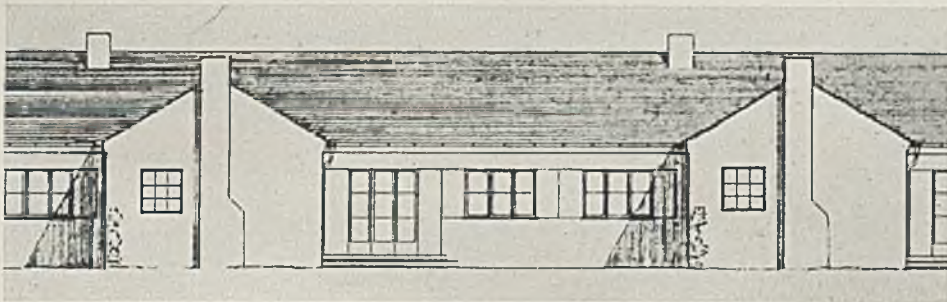
nach oben, in seinem Wert beeinträchtigt. Die obere Raumanordnung mit gut belichtetem Vorplatz ist glücklich. Der Verfasser hat sich mit den Geländeschwierigkeiten eingehend befaßt. Der Miethausgrundriß als Dreispänner ist keine ideale Lösung. Auch die dunklen und unbelichteten Flure sind zu beanstanden, besonders ist keine Rücksicht auf eine Verbindung zum Garten genommen.

Entwurf 37 (dritter Preis): Das Projekt geht in der Dachneigung unter die Vorschrift herunter, was nicht beanstandet wird. Der Hauptwohnraum beim Kleinsttyp ist Durchgangsraum. Die Grundrisse sind sonst gut und überlegt. Die Gestaltung weist eine eigenartige Haltung mit Vorzügen auf.

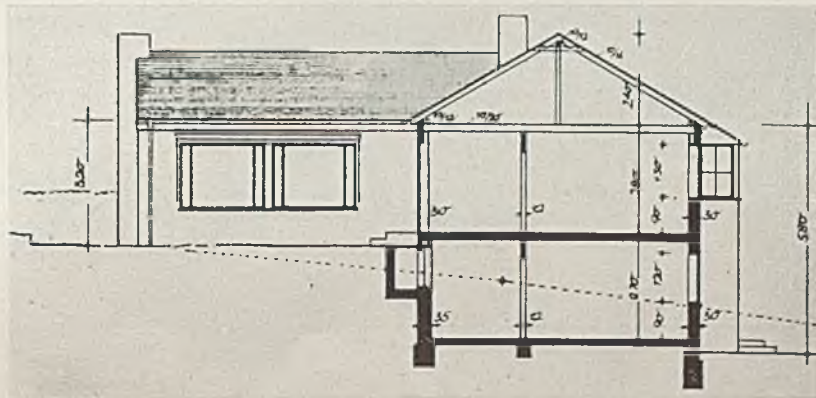
Der Wettbewerb hat wertvolle Anregungen gebracht. Die Auswertung desselben im Einzelnen bei den Ausführungsentwürfen wird zweifellos die Erfüllung der gestellten Anforderung an Ausbildung von Bautypen für Hangbebauung in Kettenbauweise bringen. Das Vorprojekt wurde von weitaus den meisten Wettbewerbern ohne Abänderung angenommen. Es ergaben sich bei Abänderungsvorschlägen keine wesentlichen Verbesserungen, und es hat sich gezeigt, daß die im Vorprojekt festgelegte straffe Zeilenanordnung im Interesse einer guten Hangbebauung der richtige Vorschlag war. Wir werden auf den Lageplan nach Ausarbeitung des Ausführungsentwurfs noch später zurückkommen. *Hengerer*



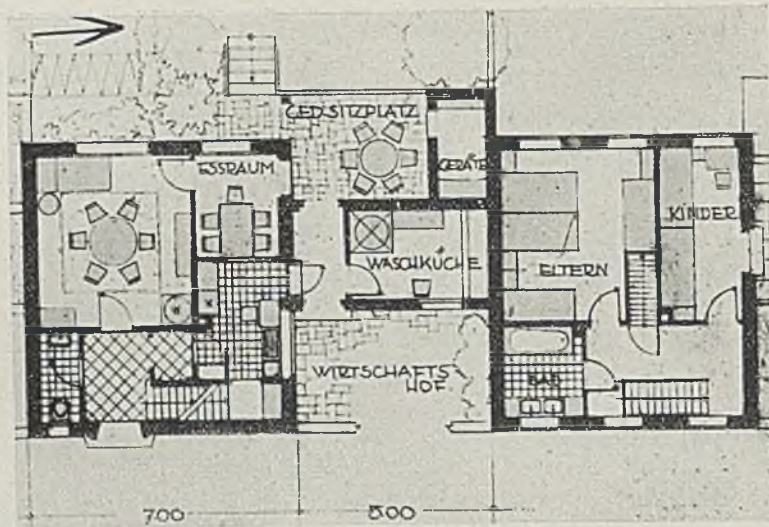
Ein Ankauf. Arch. Helmut Weber und Dipl.-Ing. Erik Pfenschmid, Stuttgart. Grundrisse des „Atriumhauses“



Entwurf Weber und Pfenschmid: Wohnhof-Ansicht



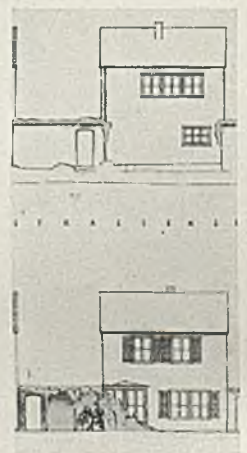
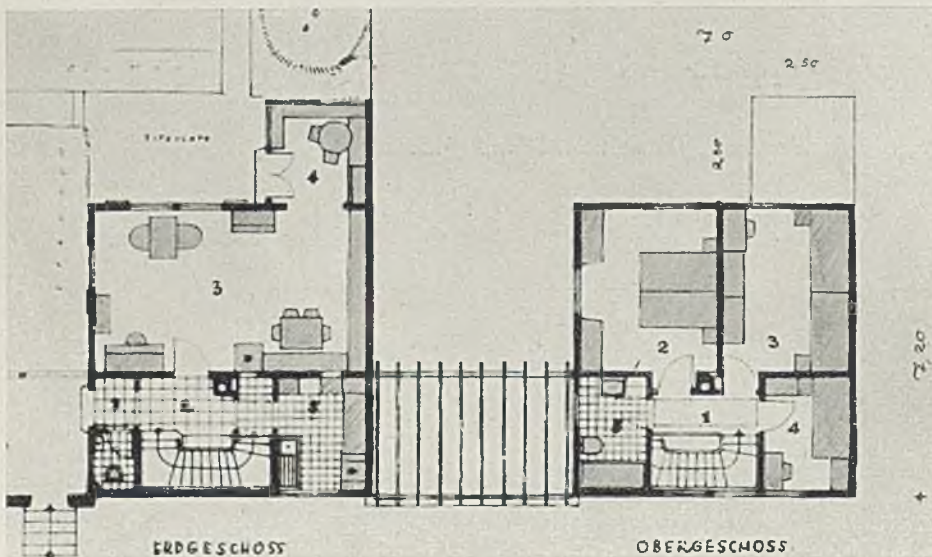
Entwurf Weber und Pfenschmid: Querschnitt



Ankauf. Reg.-Baumeister R. Arndts und Reg.-Baumeister S. Castens, Stuttgart.
Grundrisse i. M. 1:200



Ankauf Arndts und Castens. Straßen- und Gartenansichten i. M. 1:500

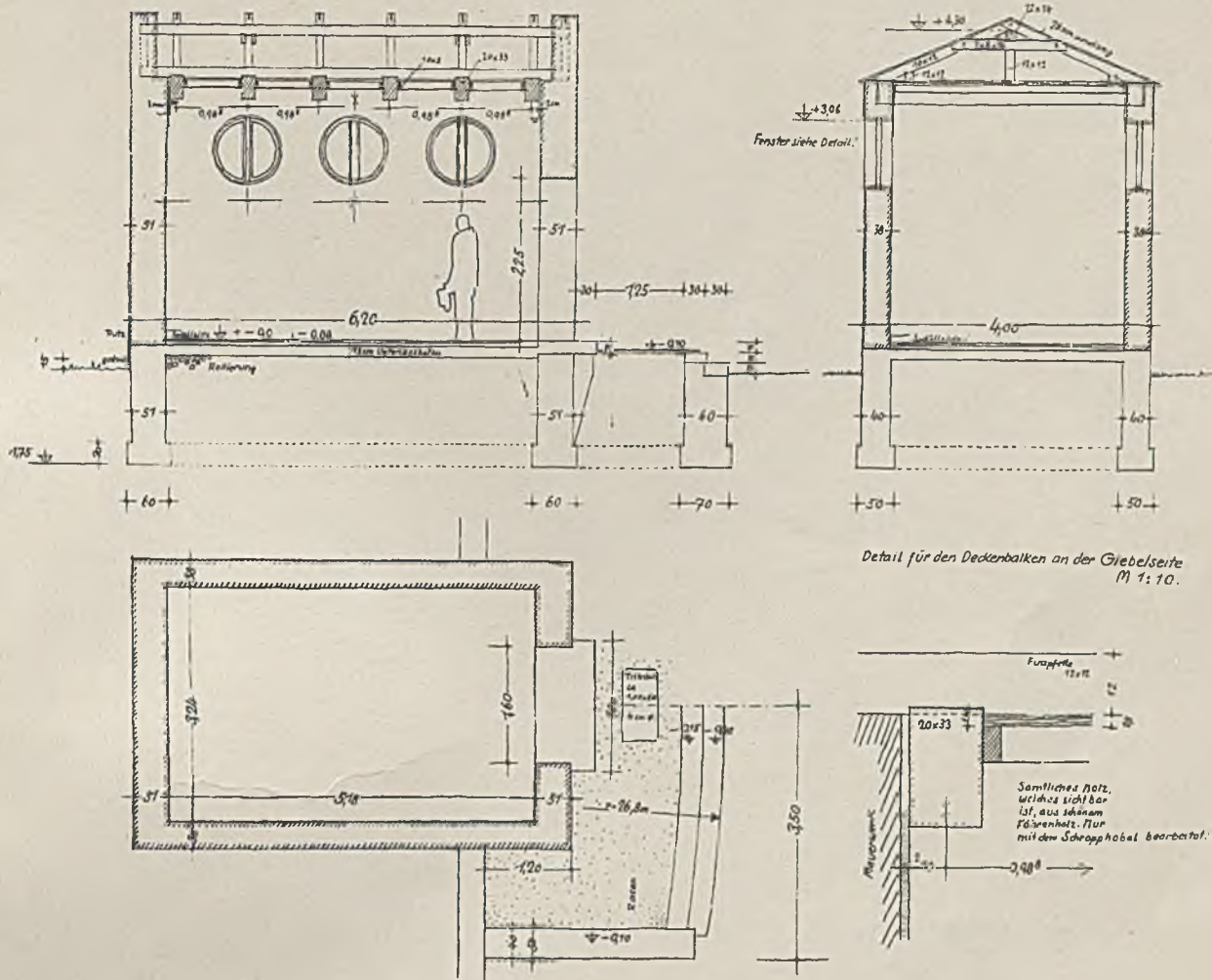


Ein Ankauf. Reg.-Baumeister P. Heim, Stuttgart. Grundrisse i. M. 1:200

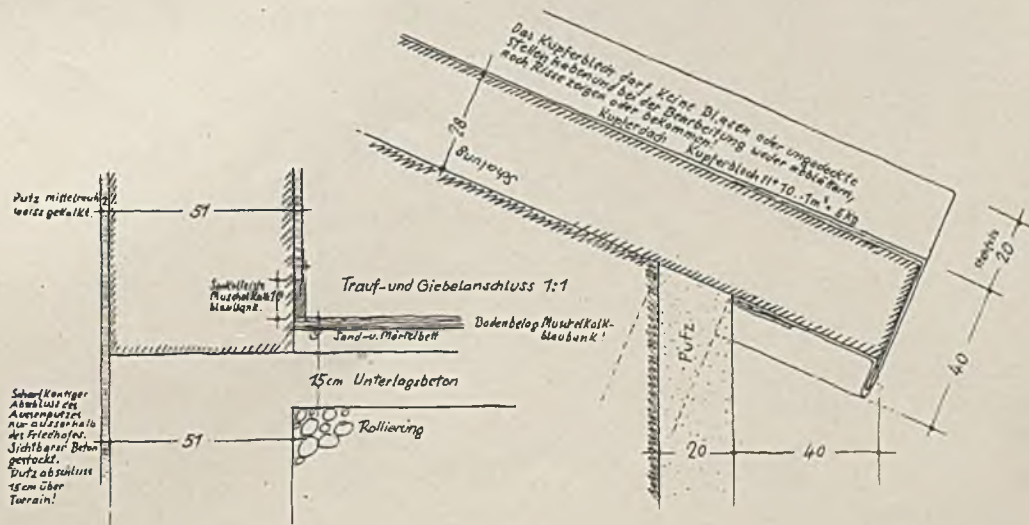
Ansichten zum Entwurf P. Heim i. M. 1:400

FRIEDHOFSKAPELLE IN ERDING

Architekten Reg.-Baumeister L. Knidlberger und W. Schüßler, München



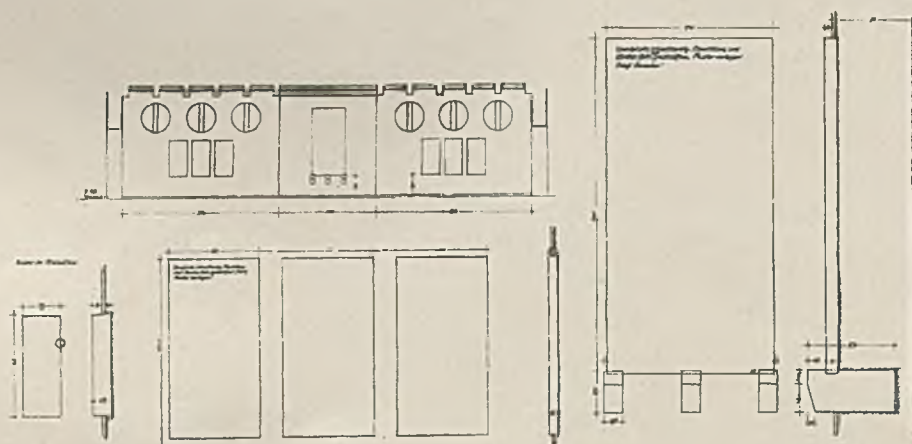
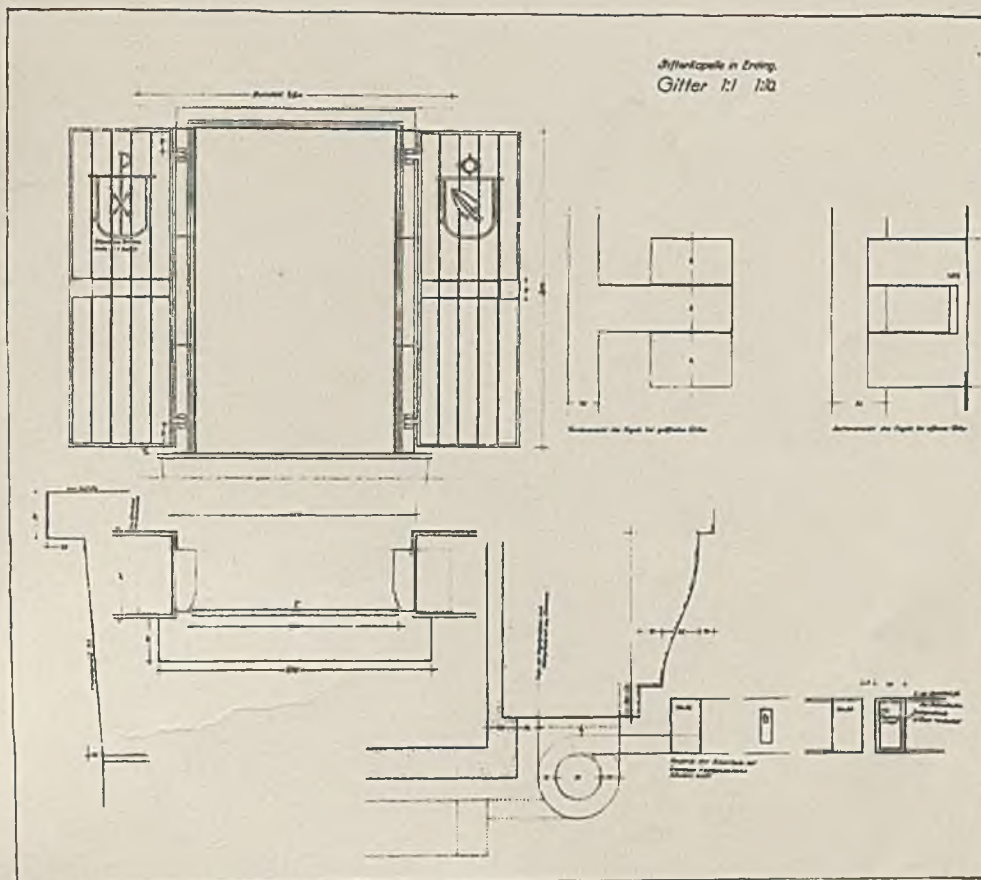
Schnitte und Grundrisse im Maßstab 1:100



Einzelheiten des Sockels und der Traufe

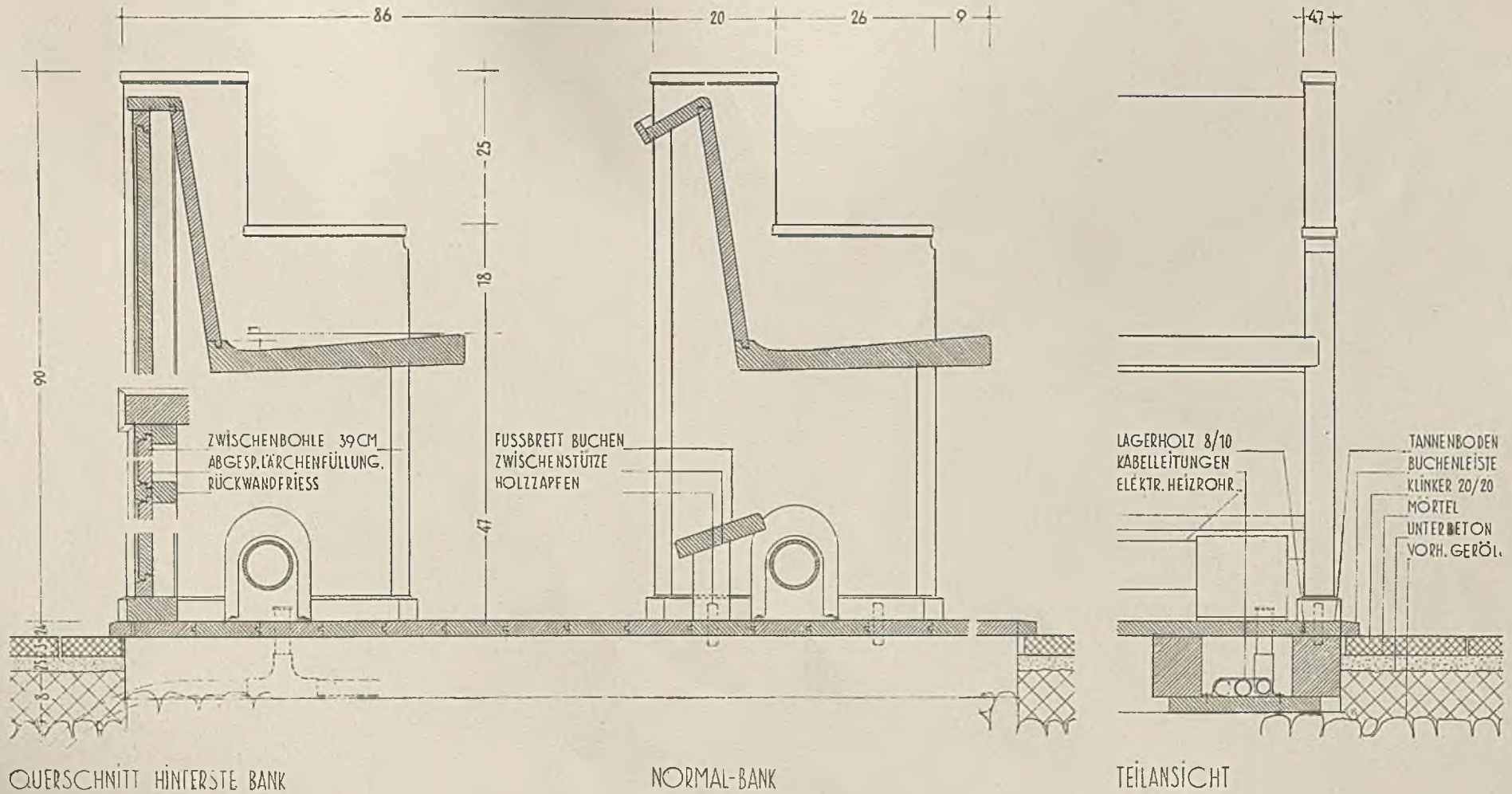
FRIEDHOFSKAPELLE IN ERDING

Architekten Reg.-Baumeister L. Knidlberger und W. Schüßler, München

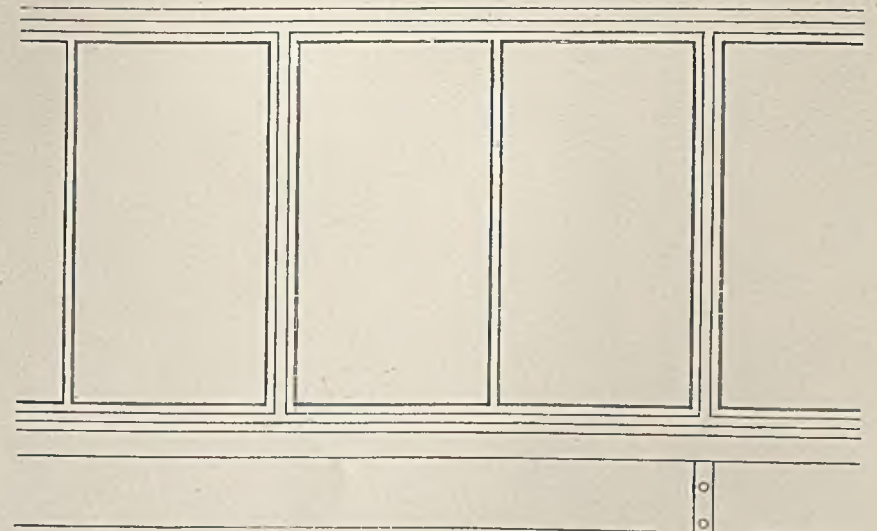
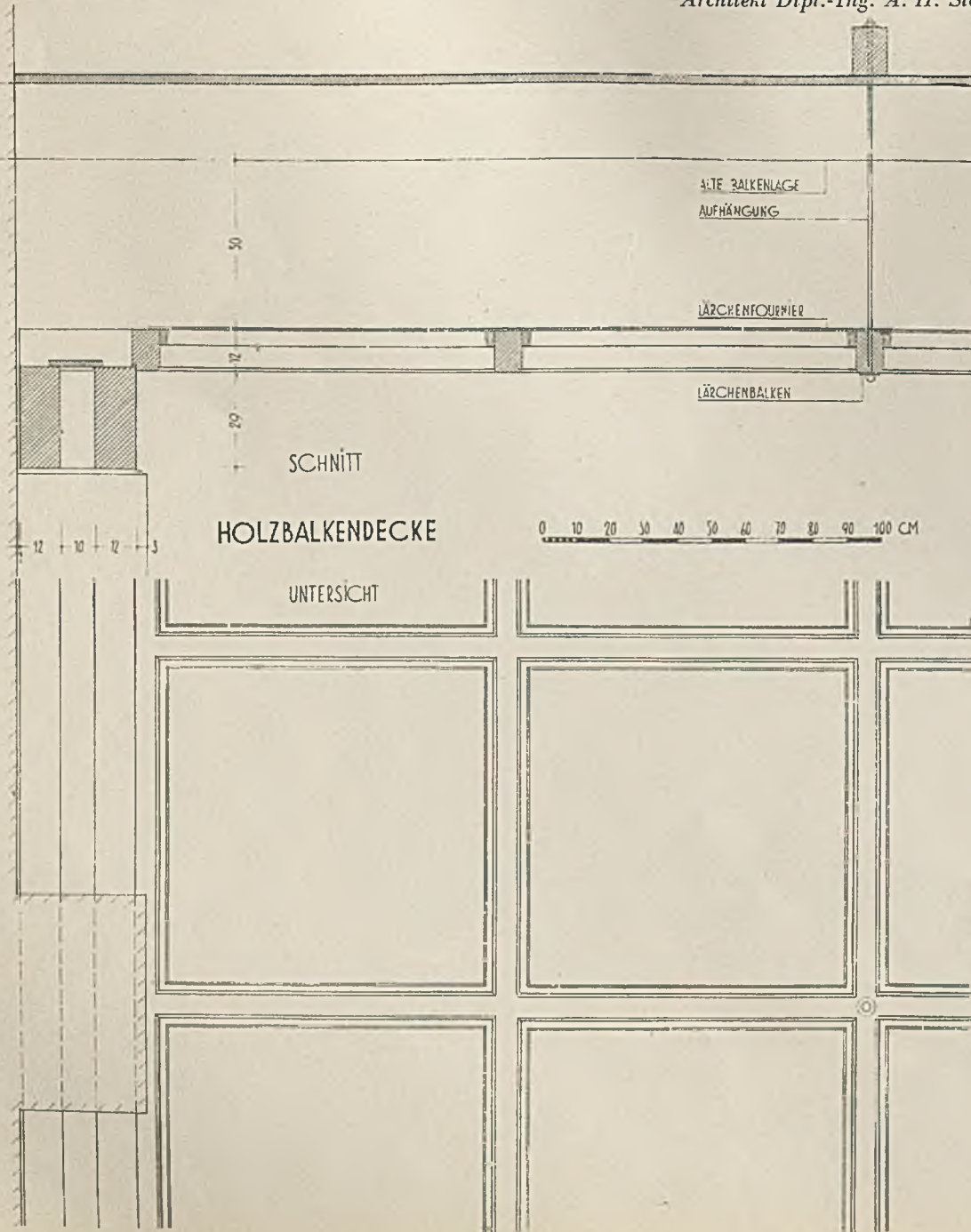


Einzelheiten des Eingangs und der Gedenktafeln

UMBAU EINER KLEINEN KIRCHE IN OBFELDEN (KANTON ZÜRICH)
Architekt Dipl.-Ing. A. Steiner, Zürich

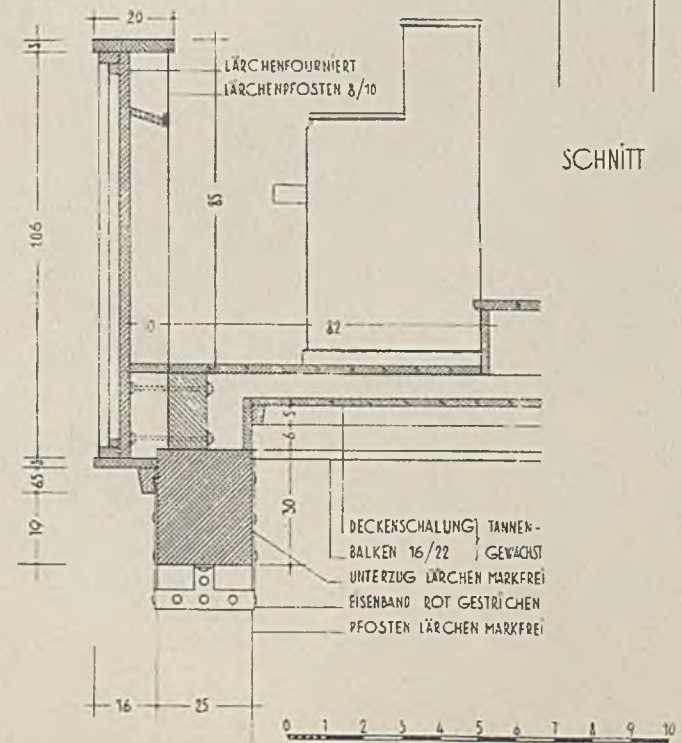


BESTUHLUNG IM SCHIFF



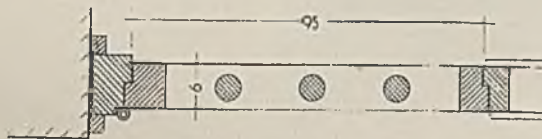
EMPÖRERENGELÄNDER

TEILANSICHT



UMBAU EINER KLEINEN KIRCHE IN OBFELDEN (KANTON ZÜRICH)

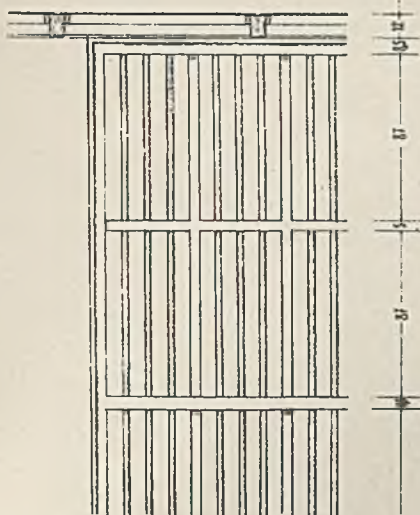
Architekt Dipl.-Ing. A. H. Steiner, Zürich



GRUNDRISS TÜRE

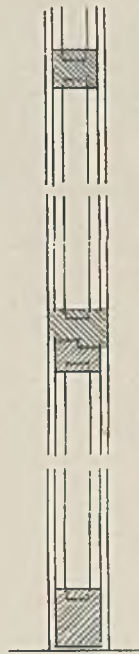
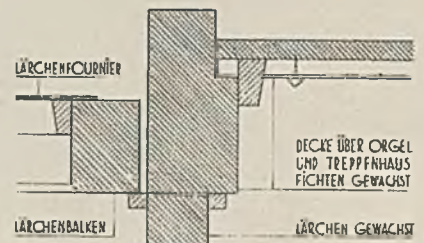


GRUNDRISS GRILLAGE

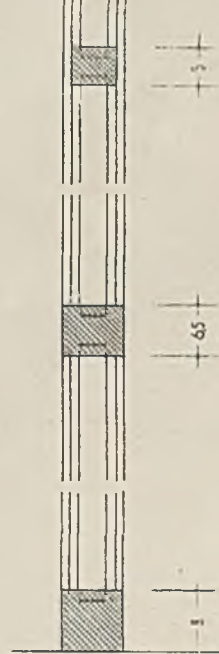


TEILANSICHT 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 CM

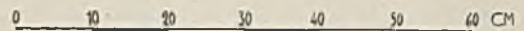
Einzelheiten der Orgelverkleidung



SCHNITT TÜRE

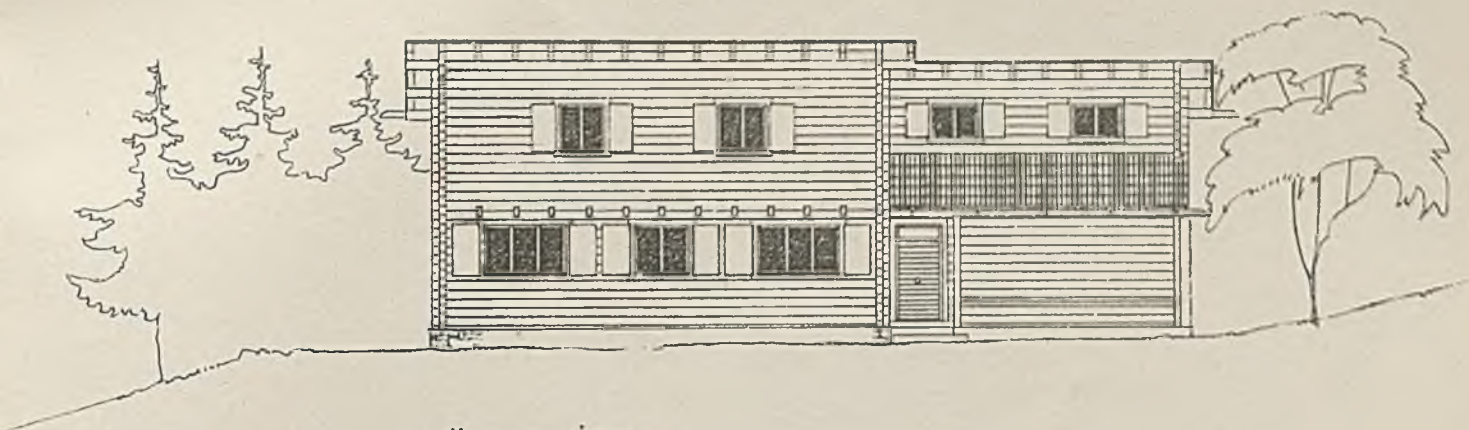


SCHNITT GRILLAGE

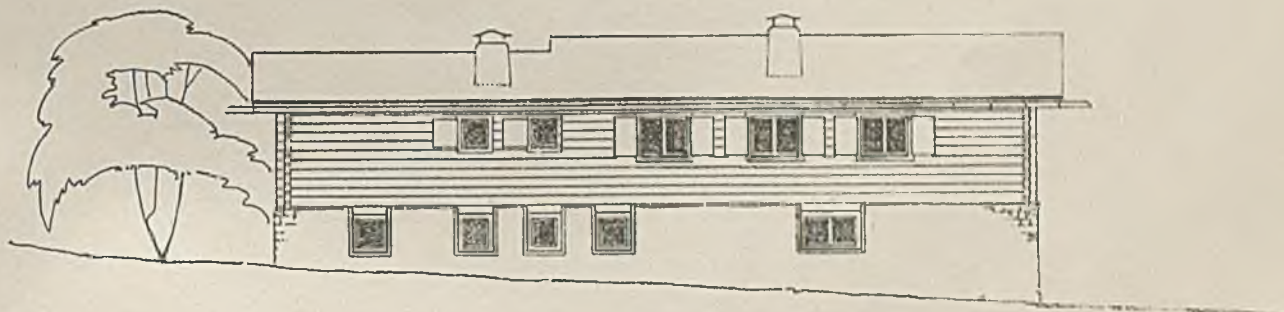


NEUES SKIHAUS DES SCHWEIZER ALPENKLUBS

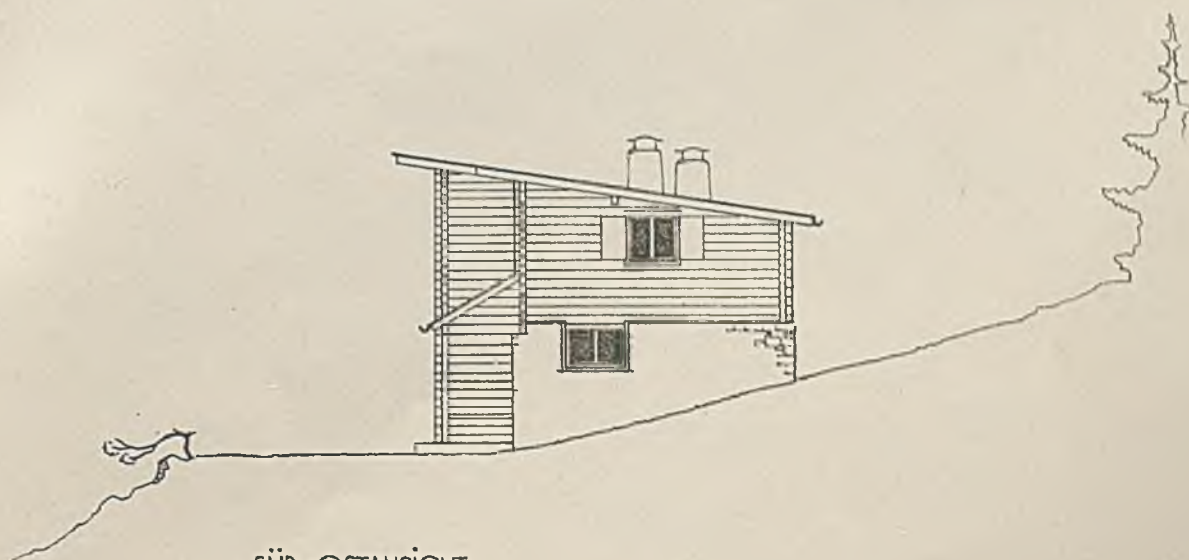
Architekten Max Meier und Dipl.-Ing. A. H. Steiner, Zürich



SÜD-WESTANSICHT



NORD-OSTANSICHT



SÜD-OSTANSICHT

